

Oecon.

227

m

Oec.

227 m

Bemerkungen

Bemerkungen

über die

landwirthschaftlichen Vereine,

mit besonderer Beziehung auf

Preussen.

Von

H. S.

C. A. Koch's Verlagshandlung.

Theodor Kunike.

Greifswald 1847.

552. 50.

Bemerkungen

über die



mit besonderer Beziehung auf

Preussen.

Von

M. S.

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.

Theodor Kninke.

Greifswald 1847.

V o r w o r t.

Die landwirthschaftlichen Vereine haben noch keine hinreichend feste Gestaltung gewonnen, um als ein Gegenstand angesehen zu werden, über welchen sich bereits eine geschichtlich feste Ansicht herausbildete. Am wenigsten ist dies rücksichtlich der landwirthschaftlichen Vereine Preussens bis jetzt der Fall, welche erst seit wenigen Jahren in ihre gegenwärtige Organisation eingetreten sind. Individuelle Ansichten und Anschauungen dürfen deshalb jetzt noch den Platz in Anspruch nehmen, welcher später durch die Ergebnisse und Erfahrungen einer langen Vergangenheit eingenommen werden wird.

Die nachstehenden Bemerkungen wollen keinen anderen Anspruch machen, als den, welchen

eine offen ausgesprochene und auf genaue Kenntniss der Sache gestützte Ueberzeugung, die sich keineswegs als untrüglich ansieht, stets machen darf. Diese Bemerkungen sind auch aus keiner anderen Quelle geflossen, als aus der lebendigsten Theilnahme für die Bestrebungen der landwirthschaftlichen Vereine, aus dem Glauben, dass Nichts dem Streben nach Vervollkommnung hinderlicher ist, als das Verkennen der gegebenen Lage, und aus dem innigsten Wunsche, dass die Vereine Preussens zu einem recht frischen und dauernden Gedeihen aufblühen mögen.

Im November 1846.

Inhaltsanzeige.

	Seite.
Bedingungen der Möglichkeit landwirthschaftlicher Vereine	1
Die Zwecke der landwirthschaftlichen Vereine im Allgemeinen	7
Einrichtungen und Mittel zur Erreichung jener Zwecke	10
1. Die Gliederung der Vereine unter einander . .	11
2. Die Leitung der Vereine und die Geschäftsführung	13
3. Die Grösse der durch die Vereine aufzubringenden Geldmittel	24
4. Die Ausdehnung der einzelnen Vereine	26
Gegenwärtige Verhältnisse der landwirthschaft- lichen Vereine	33
Verhältniss der Staatsregierung zu den Vereinen. Das Königl. Preuss. Landes - Oeconomie- Collegium	52
Die gegenwärtigen Bestrebungen der land- wirthschaftlichen Vereine Preussens	72
1. Die landwirthschaftlichen Lehranstalten . . .	74
a) die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten	75
b) die Ackerbauschulen	83
2. Verwendung von Prämien an kleinere Wirthe	87
Schlussbemerkung	93

Inhaltsanzeige.

Seite

Bedingungen der Möglichkeit landwirthschaftlicher	1
Vereine	1
Die Zwecke der landwirthschaftlichen Vereine im	7
Allgemeinen	7
Einrichtungen und Mittel zur Erreichung jener	10
Zwecke	10
1. Die Gliederung der Vereine unter einander	11
2. Die Leitung der Vereine und die Geschäftsführung	13
3. Die Erträge der durch die Vereine anzuhaltenden	
Geldmittel	16
4. Die Anordnung der einzelnen Vereine	20
Gegenwärtige Verhältnisse der landwirthschaftlichen	
Vereine	28
Verhältnisse der Staatsverwaltung zu den landwirthschaftlichen	
Das Königl. Preuss. Landes-Oekonomische	
Collegium	32
Die gegenwärtigen Bestrebungen der landwirthschaftlichen	
Vereine Preussens	32
1. Die landwirthschaftlichen Lehranstalten	34
a) die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten	34
b) die Ackerbauschulen	37
2. Verwendung von Trümmern an kleinen Viehhöfen	37
Schlussbemerkung	38

Bedingungen der Möglichkeit land- wirthschaftlicher Vereine.

Das Zusammenwirken von Kräften des Geistes und des Vermögens erscheint ebenso folgerecht in der Geschichte der Menschheit, wie Verbindungen von Naturkräften zur Hervorbringung. Jenes, wie dieses, geschieht in Folge eines Naturgesetzes. Beides muss eintreten, wenn die bestimmten Kräfte vorhanden sind und eine Beziehung zu einander gewinnen können, aus welcher dort ein Zusammenwirken, hier eine Production hervorgehen vermag.

Die landwirthschaftlichen Vereine sind ebenso, wie jede andere Association, Verbindung, Vereinigung, durch ein überall in der Geschichte der Menschheit hervortretendes Verkehrsgesetz bedingt, sie sind in ihrer letzten und mächtigsten Quelle aus diesem hervorgegangen. Zur Bildung landwirthschaftlicher Vereine ist jedoch dasselbe verhältnissmässig spät zur Wirkung gelangt, was keinen anderen Grund, als den haben kann, dass diejenigen Kräfte erst spät zur Entwicklung gelangten, welche eine Verwirklichung desselben herbeiführen konnten. Die Frage darnach, welche Kräfte denn überhaupt und in welcher Ausdehnung vorhanden sein müssen zur Entstehung landwirthschaftlicher Vereine, stösst auf den innersten Kern der Sache. Nur einige Gesichtspuncte für eine erschöpfendere Beantwortung derselben mögen hier Platz finden.

Landwirthschaftliche Vereine können nur dort und dann entstehen, wo und wann:

- 1) das landwirthschaftliche Gewerbe überhaupt nicht mehr allein auf eine rohe und örtliche Empirie gestützt, sondern bereits ein gewisser Grad allgemeinerer Erkenntniss eingetreten ist;
- 2) die Landwirthschaft treibenden Gewerbsleute einen höheren Grad sowohl allgemeiner, als landwirthschaftlicher Bildung erlangt haben, und deshalb auch
- 3) einen weiteren Gesichtskreis, den Drang nach einer umfassenderen und weiter hinausreichenden Thätigkeit errungen haben, als durch den einseitigen Hinblick auf einen isolirten Lebenskreis geboten werden kann;
- 4) die Berührungen der einzelnen Gewerbtreibenden zahlreichere geworden sind, und ein häufigeres Zusammensein in grösseren Kreisen durch die herrschenden Verhältnisse möglich gemacht wird.

Es liegt nicht in der Aufgabe dieser Bemerkungen, eine Geschichte des gegenwärtigen Vereinswesens zu entwerfen, diese würde zu viele Einzelheiten enthalten, sonst wäre es in der That leicht in dieser und durch diese die verzweigte Wirkung der angegebenen Beziehungen nachzuweisen, namentlich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und insbesondere seit der letzten Hälfte desselben, wo die Bildung der gegenwärtigen Gestaltung der landwirthschaftlichen Vereine begann. Ersichtlich aber ist es, dass dieselben erst zu dieser Zeit in einem lebendigeren Leben gedeihen konnten, weil eben bis dahin in grösserer Allgemeinheit diejenigen Bedingungen fehlten, durch welche derartige Vereinigungen, wie gesagt, möglich werden.

Was sollen dort und dann landwirthschaftliche Vereine, wo und wann der Betrieb des landwirthschaftlichen Gewerbes noch allein auf eine rohe und örtliche Empirie gestützt ist? Es müssen in diesem Falle alle diejenigen interessanten Beziehungen fehlen, welche einen Austausch der Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen nutzbar machen können, weil alles dies bei dem Einzelnen jeder grundsätzlichen Grundlage baar sein wird. Ohne diese aber kann keine gegenseitige Verständigung, keine gegenseitige Belehrung, kein Auffinden irgend einer Wahrheit stattfinden, weil der Einzelne unter solchen Umständen Grund genug haben muss, oder wenigstens haben zu müssen glaubt, um einseitig bei seiner Anschauung zu verharren, aus der Beobachtung Anderer in der That auch wenig für sich unmittelbar Belehrendes zu ziehen vermag, weil jener eben die allein vermittelnde Grundlage fehlen wird.

Ganz ebenso verhält es sich rücksichtlich der einzelnen Landwirthe. Fehlt der Masse derselben ein höherer Grad allgemeiner und erst in Verbindung mit dieser möglicher, ächter gewerblicher Bildung, so bringt dies die nämlichen Wirkungen hervor, wie die überhaupt und allgemein mangelnde tiefere landwirthschaftliche Erkenntniss. Es fehlt dann sowohl die Befähigung, als das Streben für einen Fortschritt an Erkenntniss, während nur darnach gejagt wird, was sichtbar und sofort bereichert, während man vergisst, dass der höchste Grad der Erkenntniss eben auch, bei richtiger Verwendung, die vortheilhafteste Production und mit ihr den höchsten Ertrag hervorbringen muss. Es ist endlich ebenfalls nicht in Abrede zu stellen, dass zu jeder mündlichen Erörterung eines auch durch das tägliche Leben noch so nahe gerückten Gegenstandes ein nicht geringer Grad von Befähigung gehört, der dem-

jenigen am ehesten abgehen muss, welcher wenig Veranlassung hat, sein Denken zusammenhängend und in allen Beziehungen redend darzustellen. Es giebt viele, sehr viele tüchtige Persönlichkeiten, denen diese Gabe mangelt, obgleich andererseits fast nicht zu leugnen ist, dass Jeder alles das deutlich und klar auszusprechen vermag, was er klar und deutlich erkannt hat. Dafür dagegen, worüber eigene Unklarheit herrscht, ist niemals ein beredter Ausdruck zu finden. Es gilt auch hierbei, dass die Wahrheit überall Bahn zu brechen versteht.

Es ist ferner im Leben der Menschen eine ganz allgemeine Erscheinung, dass je geringer der erlangte Bildungsgrad blieb, um so weniger Interesse stattfindet. Engherzigkeit kann zwar ein Fehler des Characters sein, aber sie entsteht in ihrer letzten Quelle, deren Reichthum im weiteren Laufe durch tausendfache Zuflüsse vermehrt wird, vorzüglich aus mangelnder oder einseitiger Bildung des Geistes, der durch den engen Kreis der nächsten Umgebung allein gefesselt wird, ohne freier in das Leben mit theilnehmendem Auge hinauszublicken, und noch weniger mit Selbstthätigkeit einzugreifen. Keine öffentliche Thätigkeit aber, wie doch offenbar die der Vereine ist, kann in einem solchen Falle stattfinden. Namentlich durch diese Beziehung wird es hervorgerufen, dass eine Zeit zwar reif sein kann für die Bildung der Vereine, dass dies aber bei einer grösseren oder geringeren Anzahl von Individuen nicht stattfindet.

Endlich im Einzelnen mitwirkender für eine lebendige Entwicklung des Vereins-Lebens, als es im Grossen der Fall zu sein scheint, sind die äusserlich wirkenden Verhältnisse, welche die Berührungen der einzelnen Landwirthe örtlich und zeitlich vermehren oder vermin-

dern, welche das persönliche Zusammenkommen erleichtern oder erschweren. Man kann vorzüglich dreierlei sehr unterschiedene Umstände in dieser Hinsicht als wirkend annehmen, einmal die ungleiche Bildung der neben einander befindlichen Wirthe, ferner Standesvorurtheile und Standesdünkel, endlich die Nähe des Zusammenwohnens und die Beschaffenheit der Verkehrsmittel, der Wege.

Sehr ungleiche Bildung der neben einander befindlichen Landwirthe muss nothwendig die Häufigkeit der Berührungen vermindern. Alles, was man hiergegen, namentlich auch gerade mit Bezug auf die Vereine angeführt hat, ist mehr oder weniger unbegründet, und hat sich in der Erfahrung keineswegs als stichhaltig gezeigt. Die höchsten Grade der menschlichen Bildung können allerdings mit allen Bildungsstufen verkehren, indem sie überall etwas Anziehendes aufzufinden wissen, aber dies ist nicht der Fall bei der gewöhnlichen, und noch weniger bei einer blos äusserlich gesellschaftlichen Bildung. Ganz ähnlich verhält es sich, wenigstens im Erfolge, rücksichtlich der die einzelnen Stände trennenden Unterschiede, welche in demselben Maasse geringer werden und verschwinden, je allgemeiner und verbreiteter Bildung überhaupt ist, und um so schroffer und schärfer hervortreten, je geringer diese blieb. Je entfernter endlich die ländlichen Sitze von einem zur Vereinigung passenden und Gelegenheit darbietenden Platze liegen, je schlechter zeitweise die Wege einer Gegend sind, um so mehr wird ein häufigeres Zusammenkommen erschwert, mögen auch sonst in einigem Maasse die Elemente für ein solches vorhanden sein.

Die erwähnten Umstände, welche als wesentliche Bedingungen der Möglichkeit des Entstehens und Gedeihens landwirthschaftlicher Vereine anzusehen sind,

können und werden in den einzelnen Fällen in einem sehr verschiedenen Verhältnisse unter einander stehen. Die eine Bedingung kann vollkommen vorhanden sein, die andere mehr oder weniger fehlen. Dies ruft die verschiedenen Gestalten des Vereins - Wesens hervor, welche es örtlich und zeitlich angenommen hat, Verschiedenheiten, welche in der Folge hie und da mit schärferen Umrissen in den Vordergrund treten werden. Zunächst aber bleibt die Mannigfaltigkeit der durch die landwirthschaftlichen Vereine verfolgten Zwecke zu entfalten, denn diese ist die zweite wichtige Grundlage für alle Betrachtungen, welche durch die höchst anziehenden Verhältnisse dieser Vereine hervorgerufen werden können.

Die Zwecke der landwirthschaftlichen Vereine im Allgemeinen.

Der Zweck der landwirthschaftlichen Vereine ist zwar ein sehr vielfacher, aber im Allgemeinen vorzüglich auf gegenseitigen Austausch der Anschauungen, Beobachtungen und Erfahrungen, und auf gemeinschaftliche Unternehmungen gerichteter. Bei den gegenseitigen Mittheilungen kann nur die Absicht zum Grunde liegen, entweder sich ausschliesslich wechselseitig zu belehren und in der oder jener Erkenntniss zu bereichern, oder die landwirthschaftliche Erkenntniss gleichzeitig überhaupt zu fördern, und die gemeinschaftlichen Unternehmungen können sich entweder beziehen auf den unmittelbaren Nutzen des Vereins, durch die Vereins-Mitglieder zunächst allein, oder auf Förderung der Landeskultur überhaupt. Die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine ist demnach, sowohl nach ihrem Inhalte, als nach ihrer Ausdehnung eine sehr unterschiedene, welche wesentlich von denselben Bedingungen, durch welche die Vereine überhaupt in das Leben gerufen werden, und von dem Grade des Vorhandenseins dieser Bedingungen abhängig ist.

Die Geschichte der landwirthschaftlichen Vereine lehrt, dass die Thätigkeit derselben stets überwiegend nur auf Besprechungen und gegenseitige Mittheilungen gerichtet war, später erst, in Folge dieser, Versuche und gemeinschaftliche Unternehmungen hinzutraten, welche

sich zunächst wenigstens ausschliesslich und vorzüglich auf das Interesse des bestimmten Vereines selbst bezogen, und dass erst nach der Durchschreitung dieser Stadien, nach einer gewissen Erstarkung und festen Ausbildung, sich hiermit eine nach Aussen gerichtete Wirksamkeit verband. Dieser geschichtliche Gang ist eine Consequenz der Dinge und zeichnet zugleich diejenigen Schritte vor, welche von einem solchen Vereine, je nach dem Grade seiner Entwicklung und Befestigung, zu thun sind. Höhere und vorangeeilte Kräfte vermögen allein unter begünstigenden Umständen diesen Gang abzukürzen. Am meisten ist jedoch hierbei die politische Bildung und Entwicklung eines Volkes entscheidend, überhaupt das ganze Zusammenwirken der Staatsverfassung und Staatsverwaltung. Je mehr ein Volk oder bestimmte Klassen im öffentlichen Wirken geübt und gewöhnt sind an das Selbst - Regieren, an politische Thätigkeit in dem gegebenen weiteren oder engeren Kreise, um so leichter werden in entsprechender Weise die höheren Grade der Vereins - Thätigkeit erreicht werden, während im umgekehrten Falle Halbheiten und Schiefheiten nicht fehlen können. In Grossbritannien herrschen in dieser Hinsicht andere Verhältnisse, als in Deutschland, und hier in den constitutionellen Staaten etwas andere, als in den rein monarchischen.

Fasset man die Zwecke der landwirthschaftlichen Vereine zusammen, wie sie schon aus einer flüchtigen Rundschau hervortreten, so lässt sich nicht leugnen, dass die erstrebten Zielpunkte, und auch schon diese Hinstrebungen, in jeder Rücksicht befähigt erscheinen, fördernd zu wirken, zumal wenn man die Eigenthümlichkeiten und besondern Schwierigkeiten erwägt, welche auf der einen Seite mit der Verbreitung der jedesmal möglichen landwirthschaftlichen Erkenntnisse und auf

der anderen mit der Hinwirkung auf die Verbesserung landwirthschaftlicher Zustände und Verhältnisse verbunden sind. Es hängt aber rücksichtlich der Erreichung dieser Zwecke alles von der Befähigung des einzelnen Vereines für dieselbe ab. Eine Vermehrung der Einsicht und Erkenntniss ist hierbei ohne Zweifel das Wesentlichste, weil aus dieser alles andere naturgemäss hervorgeht, und jede andere Thätigkeit in dieser wurzelt.

Einrichtungen und Mittel zur Erreichung jener Zwecke.

Die Einrichtungen und Mittel, welche der Erreichung jener mehr angedeuteten, als vollständig entwickelten Zwecke entgegen zu führen vermögen, können weder bei den verschiedenen Vereinen, noch bei den verschiedenen Graden der Ausbildung dieser dieselben sein. Sie sind theils immaterieller, theils materieller Natur, und bestehen einerseits in allem demjenigen, was die landwirthschaftliche Erkenntniss zu erweitern und die Landeskultur mittelbar und unmittelbar zu steigern vermag, andererseits beziehen sie sich auf die Organisation dieser Vereine im Einzelnen und im Ganzen, indem gerade diese Organisation wesentlich zur Erreichung jener Zwecke befähigt oder unfähig macht. In letzterer Hinsicht ist den Vereinen eine grössere Uebereinstimmung eigen, als in ersterer, obgleich auch hierbei keine einzelne, unter allen Umständen vorzüglichste Form und Verbindung vorgezeichnet werden kann. Bei den ersteren hängt die Wahl von den gegebenen Kräften, dem Bedürfnisse der Zeit und der Möglichkeit ab, welche für die Verwirklichung des Einen oder Anderen vorhanden ist, bei den letzteren dagegen ist mehr die Ausdehnung und der Grad der Entwicklung des bestimmten Vereines allein entscheidend. Von den ersteren wird hauptsächlich noch in der Folge, mit Beziehung auf bestimmte Verhältnisse die Rede sein, während hier nur vereinzelte Bemerkungen über die letzteren anzureihen bleiben, um das Ganze

in ein entsprechend helles Licht zu stellen. In dieser Hinsicht ist vorzüglich zu erwägen: die Gliederung der Vereine unter einander, die Leitung derselben und die Geschäftsführung, die Grösse der durch die Vereine aufzubringenden Geldmittel und die Ausdehnung der einzelnen Vereine.

1. Die Gliederung der Vereine unter einander.

Da die Aufgabe der landwirthschaftlichen Vereine eben nur durch gemeinschaftliches Wirken gelöst werden kann, und diese gemeinschaftliche Thätigkeit eine besondere Wesentlichkeit der Vereine ist, so folgt schon hieraus, dass jede Isolirung vom Ziele ab und jede Erweiterung dieser Gemeinschaft dem Ziele näher führen muss. Eine Gliederung der landwirthschaftlichen Vereine unter einander ist demnach eine Nothwendigkeit, welche aus der Eigenthümlichkeit dieser Vereine hervorgeht, und bei jeder ausgebildeteren Entwicklung derselben eintreten muss, aber auch erst bei einer solchen hervortreten kann. Ohne eine solche Gliederung wären die Vereine ein Körper mit hundert Armen, dem der Kopf fehlt. So lange jedoch, als die Thätigkeit der Vereine sich nur auf die eigenen Mitglieder und deren Beziehungen beschränkt, so lange ist der Mangel einer solchen Vereinigung nicht fühlbar. Diese wird sich unter solchen Umständen nur dann gestalten, wenn sie äusserlich hervorgerufen wird, von innen heraus dagegen vermag sie sich nur dann zu bilden, wenn die Vereine in ihrer überwiegenden Mehrheit zu einer allgemeineren Wirksamkeit bereits vorgeschritten sind.

Um jene unter den angegebenen Verhältnissen nothwendige Gliederung zu bewirken, ist es erforderlich, dass mehrere kleinere Vereine sich in einem Gesamt-

oder Haupt-Vereine vereinigen, wodurch sich sofort, wenn nur überhaupt alle Elemente zu einem lebendigen Vereinsleben vorhanden sind, ein vollkommener Organismus ausbilden muss. Von der Menge der einzelnen Vereine und der Verschiedenheit der Verhältnisse, unter denen sich diese befinden, ist es abhängig, ob alle Vereine in einer Centralstelle ihre Vereinigung finden können, oder nur die einer Provinz, in welchem letzteren Falle wieder ein gemeinsamer Mittelpunkt für die einzelnen Centralstellen nothwendig wird. Darüber aber, ob dieser gemeinschaftliche Mittelpunkt mehr den Character einer Staats-Behörde, oder lediglich den einer höchsten Vereins-Stelle bedarf, vermögen allein die herrschenden Staatsverhältnisse und die Gewöhntheit und das Bedürfniss des Volkes, selbst zu regieren, oder regiert zu werden, entscheiden. An sich vollkommener, vollendeter und den Eigenthümlichkeiten der Vereine entsprechender erscheint es offenbar, wenn dieser Gesamt-Mittelpunkt gleichsam aus den Vereinen emporgewachsen ist. Dies kann jedoch nur der Fall sein, einmal bei einer hohen Entwicklung und Ausbildung der Vereine selbst, aus inneren und finanziellen Gründen, und alsdann bei einer bereits gereiften politischen Befähigung der Staatsbürger, welche wiederum nur unter und bei gewissen Staatsverhältnissen stattfinden kann. In einem streng von dem monarchischen Principe beherrschten Staate wird meist und im Ganzen diese Befähigung, überhaupt die Gunst der Verhältnisse für eine entsprechende Gestaltung der Dinge in dieser Rücksicht, fehlen und es muss deshalb vom Staate und durch den Staat ein solcher Mittelpunkt dargeboten werden, in Bezug auf den die Halbheit um so geringer sein wird, je mehr er den Character einer Staatsbehörde im strengsten Sinne trägt. Alle Versuche, eine solche

Stelle, unter den zuletzt angegebenen Verhältnissen einem aus den Vereinen selbst emporgewachsenen Mittelpunkte, wenn auch nur anscheinend, zu nähern, bleiben vergeblich und erfolglos, weil sie unter solchen Umständen nicht naturgemäss sind, und sich von der Wahrheit entfernen. Gewiss unrichtig aber wäre es, annehmen zu wollen, dass der Mittelpunkt der landwirthschaftlichen Vereine deshalb durch eine Staatsbehörde gebildet werden müsse, um den Einfluss der Staatsverwaltung auf diese zu sichern. Je vollkommener die landwirthschaftlichen Vereine ausgebildet sind, um so kräftiger werden sie einer ihre Zeit erkennenden Staatsverwaltung zur Seite stehen. Nirgends, so weit man auch blickt, ist die Gefahr sichtbar, dass die landwirthschaftlichen Vereine Wege betreten könnten, welche nicht neben denen der Staatsverwaltung verwandte und verbrüdete Ziele verfolgten.

2. Die Leitung der Vereine und die Geschäftsführung.

Je mehr sich der Vereins - Organismus nach allen Seiten und Theilen hin ausgebildet hat, um so wichtiger wird die Leitung der Vereine und die Geschäftsführung bei denselben. Es sind dies, wenn sie recht erfasst werden, mit grösseren Schwierigkeiten verbundene Thätigkeiten, als es bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen mag. Die Persönlichkeiten sind hierbei in einem sehr hohen Grade entscheidend, eben so sehr, als es rücksichtlich der gewählten Einrichtungen der Fall ist.

Was zunächst die letzteren betrifft, so ertödtet nirgends ein weitläufiger und schwer zu handhabender Mechanismus mehr alles frische Leben und mit ihm jede

Fruchtbarkeit, als bei den Vereinen, deren Eigenthümlichkeiten ganz entgegengesetzte Anforderungen bedingen. Es kommt bei diesen ganz darauf an, möglichste Einfachheit und Leichtigkeit der Bewegungen in allen Beziehungen zu bewirken, eben weil die Vereine keine Geschäfts-Büreaus, sondern arbeitende Gesellschaften sind. Die Art der bezüglichen Einrichtungen aber muss nothwendig eine verschiedene sein nach dem Grade der Ausbildung der Vereine selbst, und nach der Menge und der Art der Thätigkeiten, welche sie entwickeln. Je geringer Beides ist, um so einfacher kann und muss die Vereins-Verwaltung sein. Sie darf zwar nie den gesellschaftlichen Character verlieren, aber sie darf sich auch nicht mit einer unnöthigen Sicherheits-Wache von Ausschüssen, Vorstands-Comitéen und drglch. belasten, welche hindern, ohne dies zu wollen, und in den seltensten Fällen fördern. Dasjenige, was bisweilen durch diese Einrichtungen erreicht werden kann, ist in gleichem Maasse durch für den bestimmten Fall dem Vorstande beugegebene und für diesen Fall gewählte Commissionen zu bewirken. Anders verhält es sich, wenn ein Verein eine grössere Vermögens-Verwaltung besitzt, und bereits eine umfassendere Thätigkeit erlangte, in welchem Falle ein grösserer Verwaltungs-Organismus nothwendig und nützlich wird, auch erleichternd wirkt, wenn er gut gewählt ist.

Offenbar ist der Vorstand, und namentlich dasjenige Mitglied desselben, welches in der Regel den Vorsitz führt, von dem grössten Einflusse auf die ganze Entwicklung und das Gedeihen eines Vereines. Es ist wahr, dass jeder Mensch in seiner Zeit und in seinen Umgebungen wurzelt, durch diese bedingt wird, aber es ist auch ebenso unleugbar, dass jeder Begabte und in einem höheren Grade Befähigte auf seine Zeit und seine Umgebungen

einen bestimmenden Einfluss übt. Dies darf rücksichtlich der Persönlichkeiten des Vorstandes nicht unbeachtet bleiben, weil gerade durch das letztere das Gedeihen der Vereine, wenn es sich in den Persönlichkeiten des Vorstandes vereinigt, wesentlich gefördert wird.

Fast ist es weniger schwierig, einen Verein in der den gegebenen Verhältnissen entsprechenden Bahn der verschiedenen Thätigkeiten zu führen, als die Verhandlungen bei den Sitzungen zu leiten, wozu in der That viel Neigung, Talent und Befähigung erforderlich ist. Deshalb verdient diese Beziehung noch vor der Erörterung über die Zusammensetzung des Vorstandes beachtet zu werden, zumal eben die Leitung der Verhandlungen gerade als ein besonders wesentlicher und entscheidender Theil der Leistungen des Vorstandes angesehen werden kann.

Um die Verhandlungen in einer Sitzung eines Vereines, namentlich in einer zahlreichen Versammlung, mit Erfolg zu leiten, sind viele Eigenschaften und Fähigkeiten erforderlich, welche sich selten in einer Persönlichkeit vereinigen können. Zuvörderst muss der Vorsitzende den Stoff, über welchen verhandelt wird, nach allen Beziehungen beherrschen, klar vor sich ausgebreitet haben. Er muss mit grosser Lebhaftigkeit den Bemerkungen der Einzelnen folgen, diese mit Schärfe zusammenfassen und ordnen, jede nicht zur Sache in irgend einer Weise gehörige Abschweifung mit Tact und Umsicht in die rechte Bahn zurücklenken, mit einem Worte er muss aufnehmen und geben, er muss beleben und beschwichtigen, ohne es einschneidend bemerklich zu machen. Hiermit müssen sich endlich Eigenschaften verbinden, welche weniger leicht zu erwerben sind, als jene Fähigkeiten, nämlich zunächst ein eigenes, lebendiges und wahres Interesse an der Sache, eine ge-

wisse Begeisterung, welche hinreißt, alsdann die Befähigung, schön und geordnet zu sprechen, um die Versammlung zu fesseln, und endlich eine Leichtigkeit und Angenehmheit der Formen, welche anziehend und leitend zugleich wirkt, und durch deren Mangel der Erfolg der sonstigen höchsten Befähigung sehr beeinträchtigt werden kann. Je mehr der Vorsitzende ausserdem mit den Verhältnissen des landwirthschaftlichen Betriebes jedes Einzelnen, mit dem Standpuncte und der Anschauung desselben vertraut ist, um so mehr wird ihm seine, offenbar sehr schwierige Aufgabe erleichtert werden.

Wie gesagt, wenn man die menschliche Natur und die Verhältnisse, unter denen jene Fähigkeiten und Eigenschaften erworben werden können, in Betracht zieht, so kann nur selten der glückliche Fall eintreten, dass alle diese Eigenschaften und Fähigkeiten sich in einer Persönlichkeit vereinigen. Es ist deshalb gut, dahin zu streben, dieselben wenigstens in der Gesammtheit des Vorstandes zu vereinigen, was häufiger gelingen kann, obgleich es nicht von dem gleichen Erfolge begleitet sein wird, wie jener höchst ausnahmsweise Fall der Vereinigung des Angeführten in einer einzelnen Persönlichkeit.

Die Anzahl von Personen, aus welchen der Vorstand zusammenzusetzen ist, bleibt abhängig von der Ausdehnung und der Grösse der Leistungen eines Vereines. Für kleinere Vereine ist ein Director und ein Stellvertreter desselben ausreichend, für grössere Vereine ist eine solche Anzahl erforderlich, dass bei getheilten Ansichten eine Majorität den Ausschlag geben kann, und drei Mitglieder erscheinen in dieser und jeder anderen Beziehung am entsprechendsten. Durch eine grössere Anzahl würde der Geschäftsgang in vieler Hinsicht gelähmt und zu weitläufig werden.

Bei den Sitzungen, namentlich aber bei denen grös-

serer Vereine, ist dahin zu streben, dass kein Vorstands-Mitglied als unwesentlich und entbehrlich erscheint. Wenn es wahr ist, dass, wie oben bemerkt ward, alle für einen Vorsitzenden erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten selten vereinigt gefunden werden, so ist es auch in dieser Rücksicht am entsprechendsten, wenn die von dem Vorstande zu erwartenden Leistungen von den verschiedenen Mitgliedern desselben ausgehen, je nach der besonderen Eigenthümlichkeit jedes Einzelnen. Den Fall angenommen, dass der Vorstand aus drei Mitgliedern zusammengesetzt wäre, so würde sich die Thätigkeit derselben bei einer Versammlung beispielsweise in der Art vertheilen lassen, dass ein Mitglied sich der Eröffnung der Versammlung, Bestimmung und Berathung der Tagesordnung und Aehnlichem unterzöge, ein anderes Mitglied die allgemeinen Vereinsangelegenheiten zum Vortrage brächte und die hierauf bezüglichen Verhandlungen leitete, während das dritte Mitglied den Vorsitz bei den Discussions - Gegenständen führte. Es wird hierdurch dem Vorstande selbst die Arbeit erleichtert, und in der Regel der Versammlung auch durch Abwechselung und Vermeidung von Einseitigkeiten Vorschub geleistet.

Bei vielen Vereinen erfolgt die Wahl des Vorstandes auf drei Jahre, was auch als eine angemessene Zeitdauer angesehen werden kann. Es ist jedoch hierbei die Möglichkeit des Falles zu vermeiden, dass alle Mitglieder gleichzeitig ausscheiden, was keineswegs für die Regelmässigkeit der Leitung des Ganzen vortheilhaft sein kann. Von manchen Seiten wird es jedoch für vortheilhaft und nützlich angesehen, eine Wiederwahl früherer Mitglieder des Vorstandes zu vermeiden, weil dadurch einseitigen Richtungen vorgebeugt, und der Leitung der Vereine immer wieder neue Lebendig-

keit gegeben werde. Es lässt sich in dieser Hinsicht zwar keine unbedingte Regel geben, weil dabei zu viel von den einzelnen Persönlichkeiten des Vereines, der Befähigung, den eigenthümlichen Verhältnissen und Beziehungen derselben abhängt, aber fast immer ist die Menge der zu Mitgliedern des Vorstandes durch ihre Stellung, Eigenschaften und Befähigung geeigneten Vereinsgenossen äusserst gering, um überhaupt einen häufigen Wechsel zu gestatten. Auch ist gewiss bei der Beibehaltung einer einmal glücklichen Wahl weit mehr das Interesse und die consequente Verfolgung der Zwecke eines Vereines gesichert, als es bei einem häufigeren Wechsel der Fall sein kann.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Vorstands-Mitglieder nicht unmittelbar selbst alle Einzelheiten der Vereins-Geschäfte übernehmen können, auch ist es nothwendig, wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, dass die Geschäfte und der Betrieb derselben sich in einer Hand vereinigen, endlich ist eine Persönlichkeit erforderlich, welche in den Sitzungen das Protocoll führt, und dieses später bearbeitet. Dies sind die Beziehungen, durch welche neben dem Vorstande ein besonderer Secretair, ein Geschäftsführer, nothwendig wird. Es ist hierbei zu unterscheiden zwischen den Secretairen der kleineren Vereine und denen der grösseren, der Zweig-Vereine und der Haupt-Vereine, obgleich die Anforderungen an die Fähigkeiten und Eigenschaften beider fast ähnliche sind, und denen, welche oben an die Vorstands-Mitglieder gestellt wurden, wesentlich gleichen.

Die Secretaire kleinerer Vereine sollten stets ohne Entschädigung, ausser an Büreaukosten, die nicht ausgedehnte Geschäftsführung derselben übernehmen, da diese recht eigentlich ohne Beeinträchtigung der sonsti-

gen Beschäftigungen zu bewirken ist. Die Stellung des Geschäftsführers wird dadurch offenbar den bisweilen nicht gerade sachgemässen Anforderungen einzelner Mitglieder gegenüber verbessert, der Einfluss desselben auf den Verein selbst gesteigert, während durch eine geringe Remuneration, welche doch meist durch erwachsende Unkosten in Anspruch genommen wird, keine grössere Sicherheit für sorgsame Thätigkeit gegeben werden kann, als durch Eifer, Liebe zur Sache und Befähigung für dieselbe herbeigeführt wird. Zu Geschäftsführern der Zweig - Vereine eignen sich deshalb und auch noch aus anderen Rücksichten besonders Landwirthe aus dem Vereinsbezirke. Leider hat bisher an der Wahl solcher Persönlichkeiten eben so sehr mangelnde Neigung, als Befähigung gehindert, und man hat daher meist auf andere Persönlichkeiten die Wahl gelenkt. Am besten und glücklichsten dürfte es in diesem häufigeren Falle unter den gewöhnlichen Verhältnissen sein, wenn es möglich war, einen Landwirthschaft treibenden Prediger für die Geschäftsführung zu gewinnen.

Andere Verhältnisse machen sich in Bezug auf die Geschäftsführer der Haupt-Vereine, die s. g. General-Secretaire geltend. Der Geschäftskreis derselben ist, wenn alles geschieht, was im Interesse der Sache geschehen könnte und geschehen sollte, ausgedehnt genug, um eine ganze Persönlichkeit wenigstens grösstentheils in Anspruch zu nehmen.

Dieser Geschäftskreis erfordert Eifer, Lebendigkeit und Geschäftskenntniss. Die Thätigkeit des Geschäftsführers eines Haupt-Vereines muss sich stets nach allen Seiten hin ausdehnen, und auf alle Beziehungen, welche eintreten, erstrecken, von einem Mittelpunkte aus belebend und belehrend wirken. Um dies zu ermöglichen muss ein General-Secretair nicht nur ein befähigter und

thätiger, sondern in höherem Grade allgemein und landwirthschaftlich gebildeter Mann sein. Wegen dieser Erfordernisse, wegen des ausgedehnteren Geschäftskreises, wegen der Nützlichkeit der persönlichen Berührung mit den einzelnen Zweigvereinen ist es nothwendig und im wahren Interesse der Vereine und ihrer Sache, dass diese Geschäftsführer besoldet werden, und zwar so, dass ihnen dadurch ein den an sie zu machenden Anforderungen entsprechender Unterhalt zu Theil wird, damit sie dauernd ihre besten Kräfte den Vereinen zuzuwenden vermögen. Wenigstens sollten aber immer den General-Secretairen auch die Mittel gewährt werden, welche erforderlich sind zur Bewirkung der Abschriften und ähnlicher Schreiber-Arbeit, die ihnen selbst nicht zugemuthet werden kann, und worunter, wenn es geschieht, in den meisten Fällen der ganze Geschäftsbetrieb in der nachtheiligsten Weise leiden wird, da dann meist vieles unterbleibt, was sonst geschehen würde.

Nicht der unwichtigste Theil der Functionen der Vereins-Secretaire besteht in der Führung des Protocolls bei den Sitzungen und dessen nachheriger Redaction. Sollen die Protocolle wirklich die Hauptsache der Äusserungen der einzelnen Mitglieder, kurz den vollständigen Verlauf der Verhandlungen, und nicht bloß ein dürftig gefasstes Ergebniss, oder richtiger vielmehr nicht bloß eine allgemeine Inhalts-Angabe enthalten, so ist die Führung derselben in der That, namentlich bei einer wirklich lebendigen Discussion, ein sehr schwieriges Geschäft, zumal wenn es durch die Beziehungen des das Protocoll Führenden, oder durch andere Umstände bedingt wird, dass derselbe mehr oder weniger anhaltend selbst an der Discussion Theil nimmt. Bei kleineren Vereinen ist dieser Uebelstand nicht zu beseitigen, bei grossen Versammlungen dagegen würde

ihm am besten durch den Gebrauch von Stenographen zu begegnen sein, da es wirklich bei solchen fast unmöglich ist, mehr als einzelne Notizen für das Protocoll zu machen, aus denen mit Hilfe des Gedächtnisses später das Protocoll zu bearbeiten ist. Selbst das vorzüglichste Gedächtniss wird hierbei nicht alle Irrthümer und Verwechselungen verhüten können, die theils der Wahrheit schaden, theils Missvergnügen bei denen erregen, welche durch sie betroffen werden.

Es ist hier der Ort eine Bemerkung über die Veröffentlichung, die Herausgabe dieser Protocolle zu machen. Diese trägt wesentlich dazu bei, das Interesse für die Vereine zu steigern, die wirklich nutzbaren Ergebnisse ihrer Thätigkeit überhaupt, und namentlich der Verhandlungen derselben allgemeiner zu machen, wenigstens aber ein Material anzusammeln, das für die Kenntniss der landwirthschaftlichen Verhältnisse der verschiedenen Gegenden, und hierdurch für die Vermehrung der landwirthschaftlichen Erkenntniss werthvoll sein kann. Der Nutzen, welcher mit dieser Veröffentlichung verbunden ist, bleibt aber wesentlich abhängig einmal von der Art der geführten Verhandlungen selbst, und alsdann von der Art und Weise der Herausgabe derselben. Viele Vereinsverhandlungen sind so fragmentarisch, so wenig erschöpfend, dass sie für weitere Kreise kein Interesse darbieten können. Man sollte deshalb die Veröffentlichung derselben vermeiden, da sie nur eine Geburt des Augenblickes und für diesen allein von Bedeutung sind. Kleinere, wenig entwickelte Vereine sollten wenigstens keine besonderen Verhandlungen und Jahresberichte herausgeben, sondern sich damit begnügen, das Anziehendere in irgend einer landwirthschaftlichen Zeitschrift abdrucken zu lassen. Anders verhält es sich rücksichtlich der umfassenderen Ver-

handlungen grösserer und mit höheren Kräften gerüsteter Vereine. Bei diesen ist die besondere Herausgabe der Verhandlungen nicht nur zweckmässig, sondern schon mit Rücksicht auf die Mitglieder nothwendig. Hierbei ist aber die Art der Bearbeitung ganz besonders entscheidend. Die gewöhnliche Methode besteht darin, lediglich die möglichst genau geführten Protocolle abdrucken zu lassen. Es ist dies offenbar der leichteste, aber vielleicht nicht der richtigste Weg, welchen man wählen kann, wenigstens nicht unter den gewöhnlichen Verhältnissen. Sind die Discussionen bedeutend, und konnten sie im Protocoll in ganzer Wahrheit wiedergegeben werden, was nur mittelst des Gebrauchs von Stenographen zu bewirken ist, so mag dies Verfahren volle Rechtfertigung verdienen, weil in der That auch keine andere Methode ein so lebendiges und getreues Bild der stattgehabten Erörterungen darbietet, als diese. Ein Bild dieser Art ist aber eben nur rücksichtlich sehr bedeutender und ausgezeichneten Verhandlungen wünschenswerth, namentlich wenn Persönlichkeiten aus sehr unterschiedenen Gegenden vereinigt sind, wo es wesentlich darauf ankommt, genau den Standpunkt jedes Redners kennen zu lernen, wie es z. B. bei den jährlichen Versammlungen der deutschen Land- und Forstwirthe der Fall ist. Unter anderen Verhältnissen liegt es im Interesse der Sache, nicht das blosse Protocoll, sondern vielmehr nur eine geordnete Bearbeitung desselben zu veröffentlichen, welche den ganzen und vollen Inhalt einer Discussion, insoweit er Wesentliches enthält, im logischen Zusammenhange darstellt. Es brauchen hierbei nicht alle Redner namentlich aufgeführt zu werden, sondern nur diejenigen, bei deren Bemerkungen es wichtig ist, Ort und Person zu kennen. Diese Methode ist aber nur möglich bei sehr

gut geleiteten und gut von den Mitgliedern geführten Discussionen, sie ist dagegen unmöglich bei spärlichen, hin und her springenden, unzusammenhängenden Erörterungen.

Für grössere Haupt-Vereine ist es mit entschieden Vorthelen verbunden, nicht blos Verhandlungen, sondern vielmehr eine Vereins-Zeitschrift, in welcher diese mitgetheilt werden, herauszugeben. Eine solche Zeitschrift kann allerdings überwiegend nur für das Bedürfniss der Vereins-Mitglieder berechnet sein, aber vermag in dieser Hinsicht, gut und mit Umsicht redigirt, sehr vielfältigen Nutzen zu stiften. Auch erleichtert eine solche Zeitschrift namentlich dann, wenn sie in kurz auf einander folgenden Lieferungen erscheint, ungemein die Mittheilungen an die Zweig-Vereine und die einzelnen Mitglieder, und giebt allein die Möglichkeit den letzteren jeden Augenblick einen gerade für den Augenblick wichtigen Gegenstand bekannt zu machen, diese überhaupt stets und anhaltend über alles dasjenige, was sich auf die Zwecke und die Thätigkeit des Vereines bezieht, zu orientiren. Im Ganzen giebt es daher kein besseres Mittel auf die weitere Entwicklung und Ausbildung eines Vereines einzuwirken, als eine dem Bedürfnisse der Mitglieder entsprechende Zeitschrift.

Was endlich das Kassenwesen der Vereine angeht, so ist es am schicklichsten, wenigstens was die Einheiten desselben betrifft, dasselbe von der Geschäftsführung in der Art zu trennen, dass es unter der Leitung des Geschäftsführers durch einen besonderen Kassirer verwaltet wird. Bei kleineren Vereinen ist es am entsprechendsten, wenn die Functionen eines Kassirers durch ein geeignetes Mitglied versehen werden, bei grösseren Vereinen dagegen wird es passender sein, diese einer Persönlichkeit, welche ausserdem schon mit einer Kas-

sen-Verwaltung betraut ist, gegen eine entsprechende Remuneration zu übertragen. Die Einziehung der Beiträge ist in nicht seltenen Fällen mit Misshelligkeiten verbunden, deren der Geschäftsführer im wahren Interesse seiner Beziehungen zu dem Vereine und den einzelnen Mitgliedern desselben zu überheben ist.

3. Die Grösse der durch die Vereine aufzubringenden Geldmittel.

Selbst die ausgezeichnetsten Kräfte eines Vereines würden nur zur Anregung einzelner Mitglieder, aber zu keinen weiter ausgreifenden Wirkungen dienen, wenn nicht mit denselben materielle Mittel in einem glücklichen Verhältnisse verbunden werden. Diese machen fast allein erst die Verwirklichung der vorhandenen Befähigung möglich.

Namentlich den Vereinen Grossbritanniens stehen sehr bedeutende Geldmittel zu Gebote, welche durch die grosse Mitglieder-Anzahl in nicht unerheblichen Beiträgen zusammengeschossen werden, und dadurch allein wird die grossartige Wirksamkeit jener Vereine möglich, während in Deutschland in der Regel die Geldmittel der Vereine sehr gering sind. Beide Erscheinungen sind nicht willkürlich, sondern vielmehr nothwendig bedingt durch bestimmte Verhältnisse.

Zunächst bedarf allerdings ein Verein geringere Geldmittel, wenn seine Thätigkeit, den gegebenen Umständen nach, eine wenig umfassende sein kann. Bei gleicher Höhe des Beitrages und ungleicher Mitglieder-Anzahl müssen die Geldmittel eines kleineren Vereines weit geringfügiger und weniger zureichend sein, als die eines zahlreicheren Vereines, zumal die Verwaltungskosten bei ähnlicher Einrichtung für beide fast gleich

gross sein werden, oder doch wenigstens bei den minder zahlreichen Vereinen ein grösseres Procent von dem Beitrage jedes Mitgliedes durch die Kosten der Geschäftsführung u. s. w. in Anspruch genommen wird. Ferner ist nicht in Abrede zu stellen, dass, je weniger bereits alle diejenigen Umstände eingetreten sind, welche das Gedeihen eines Vereines in höherem Grade begünstigen, die Geneigtheit der Einzelnen um so geringer sein wird, grössere Beiträge auf dem Heerde einer gesellschaftlichen Thätigkeit niederzulegen. Namentlich und überwiegend ist hierbei der Grad der politischen Gereiftheit eines Volkes und der landwirthschaftlichen Klassen insbesondere entscheidend, weil hiervon das grössere Interesse für gemeinschaftliche, aus der Gemeinschaft allein hervorgehende öffentliche Thätigkeit abhängig ist. Wo dieses Interesse unausgebildet blieb, wo die Gewohnheit mit sich bringt, passiv regiert zu werden, und in keiner Beziehung activ in das mächtige Schwungrad des Staatslebens einzugreifen, da wird wenig Geneigtheit vorhanden sein, grössere Mittel zusammenzubringen, um Umfassenderes bewirken zu können, dessen Nutzen nicht überwiegend und unmittelbar den Mitgliedern der Gesellschaft zuzufliessen scheint. In einem solchen Falle erwartet man Alles und Jedes ganz unbilliger Weise von der Staatsregierung. Diese soll fördern, materielle Mittel in möglichst reicher Menge zur Verwendung überlassen, während auf der anderen Seite gleichzeitig ein möglichst geringes Maass der Besteuerung erstrebt wird. In gewissen Fällen und Staatszuständen bleibt es allerdings nothwendig, um mittelst der Vereine einen entsprechenden Erfolg zu erzielen, dass der Staat Geldmittel gewährt, aber es kann dies nicht als ein dauerndes Verhältniss angesehen werden, sondern nur als ein vorübergehender Zustand während einer Periode der

Herausbildung. Die Vereine vermögen erst dann das im vollen Sinne zu sein, was sie sein können, wenn sie selbst den Geld-Bedarf für ihre Unternehmungen, zur Erreichung ihrer Absichten, wenigstens grösstentheils aufbringen. Sobald die Vereine nichts Gemachtes, sondern etwas sind, was sich örtlich und zeitlich aus innerer Nothwendigkeit herausbildete, so dürften sich auch alle Schwierigkeiten, welche mit der Herbeischaffung der den Zwecken der Vereine entsprechenden Geld-Mittel verbunden sind, auf die allein mögliche Weise lösen, nämlich einmal durch eine grössere Mitglieder-Anzahl und alsdann durch höhere Beiträge, als die bisher, wenigstens in Deutschland, üblichen.

Wie gross der Beitrag eines Mitgliedes sein soll, kann natürlich theoretisch auch nicht einmal annähernd und durchschnittlich bestimmt werden, da die Grösse des Beitrages in einem bestimmten Falle eben abhängig ist von den Verhältnissen und Eigenthümlichkeiten desselben, von der Ausbildung und Entwicklung des bestimmten Vereines, von den Maassregeln, welche zur Erreichung des Vereins-Zweckes ergriffen worden sind, von der grösseren oder geringeren Anzahl der Mitglieder, und von den persönlichen Verhältnissen dieser.

Von den Beiträgen, welche die Zweig-Vereine an den Haupt-Verein zur Deckung der im Interesse der gesammten einzelnen Vereine entstandenen Kosten beizutragen haben, gilt ganz dasselbe, was rücksichtlich der Beiträge überhaupt bemerkt ward.

4. Die Ausdehnung der einzelnen Vereine.

Die bisherigen Betrachtungen und Bemerkungen haben diejenigen Gesichtspuncte geliefert, nach welchen

über die [zweckmässigste Ausdehnung der einzelnen Vereine geurtheilt werden kann. Ganz isolirte Vereine, welche ohne Gliederung mit anderen Vereinen dastehen, sind jedoch hierbei weniger in Betracht zu ziehen, als die mit einander verbundenen, da jene nur unter besonders begünstigenden Umständen diejenigen Elemente darbieten, von deren Vorhandensein die Lebendigkeit, das Gelingen und der Erfolg des Vereins - Wesens abhängig ist.

Die Erreichung des Vereins - Zweckes ist an sich am leichtesten möglich, wenn die Mitglieder der Vereine sich möglichst häufig versammeln, und hierdurch die Thätigkeit der Vereine eine möglichst wenig unterbrochene bleibt. Es ist dies jedoch nur unter gewissen Bedingungen und nicht überall statthaft. Es kann dies nur geschehen, wenn die Entfernung, welche die einzelnen Mitglieder von dem Versammlungsorte trennt, nicht gross ist, wenn innerhalb einer solchen Entfernung eine genügende Anzahl von Mitgliedern vorhanden oder zu erwarten ist, um dem Vereine tüchtige Kräfte zu sichern, und endlich, wenn in Folge der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse eine grössere Ausbildung der Vereine angenommen werden kann, weil ohne diese sehr häufig wiederkehrende Versammlungen nicht die Theilnahme der Mitglieder zu fesseln vermögen. In Gegenden, wo alle Elemente für ein freudiges und vollkommenes Gedeihen der Vereine bereits vorhanden sind, ist es deshalb möglich und rathsam, die einzelnen Vereine, Zweig -, Bezirks - oder Local - Vereine, nur auf einen Bezirk geringen geographischen Umfanges auszudehnen. Ist dies statthaft, dann wird es auch möglich häufig und regelmässig zusammenzutreten, wodurch wie gesagt, wenn nur die Bedingungen hierfür vorhanden sind, die Beziehungen vermehrt werden.

Ist weder das Eine noch das Andere der Fall, dann genügen dem gegebenen Bedürfnisse schon zwei Versammlungen im Laufe eines Jahres, aber es ist dabei kaum möglich, weder etwas Erhebliches für die Dauer zu fördern, noch die Lebendigkeit des Vereins-Wesens auf einen höheren und allein erfolgreichen Grad zu steigern. Im Allgemeinen mag man daher als Regel annehmen, dass sich die einzelnen Vereine, so weit es nach den in jedem einzelnen Falle vorliegenden Verhältnissen thunlich ist, auf einen möglichst wenig ausgedehnten Bezirk beziehen sollen, auf einen so kleinen, als es ohne Beeinträchtigung der erforderlichen, theils geistigen, theils materiellen Kräfte geschehen kann.

Rücksichtlich der Haupt-Vereine dagegen treten ganz andere Verhältnisse ein. Häufige Versammlungen der gesammten zu einem Verbande verbundenen Vereine können an und für sich nicht stattfinden. Die Wirksamkeit des Haupt-Vereines ist ja eben auch wesentlich gebildet durch die Thätigkeit der einzelnen Vereine und hört nicht auf, so lange diese andauert. Das Haupt-Directorium bleibt ebenso durch die Versammlungen der einzelnen Vereine in anhaltender Verbindung mit diesen, und durch dasselbe werden stets neue und wiederkehrende Berührungen der einzelnen Vereine unter einander darzubieten sein. Die Kosten der Geschäftsführung des Haupt-Vereines werden endlich in ihrem ganzen Umfange relativ um so geringer, je grösser die Ausdehnung desselben ist, und die Mannigfaltigkeit, die Vielseitigkeit der zu berührenden Gegenstände und zu betreibenden Unternehmungen wird bei einem grösseren Umfange überhaupt und entschieden zu Gunsten der Entwicklung des Vereins-Wesens bedeutend vermehrt. Alle Einzelheiten können bei einer grösseren Ausdehnung eine vollkommeneren Gestaltung gewinnen, als es

bei einer geringeren, selbst unter im Allgemeinen günstigen Umständen jemals zu ermöglichen ist. Jeder Hauptverein sollte sich demnach über ein immer möglichst grosses Gebiet ausdehnen, welches ein um so grösseres Territorium wird einschliessen müssen, je geringer die Anzahl der Zweigvereine ist, und je weniger diese überall vertheilt sind. Zu vermeiden ist jedoch hierbei eine Zusammensetzung aus zu unterschiedenen Bestandtheilen, wodurch zu sehr abweichende Interessen verbunden werden, und dadurch die Verfolgung gemeinschaftlicher Zwecke erschwert wird. Der Umfang eines grösseren Verwaltungsbezirkes, einer Provinz u. drgl., ist in der Regel auch entsprechend für den eines Haupt-Vereines, und es sind natürliche Vorthelle damit verbunden, wenn die Grenzen eines solchen gleichzeitig die eines derartigen Verwaltungsbezirkes bilden.

Durch eine solche Ausdehnung werden aber Einrichtungen nöthig, welche bei einer geringeren entbehrlich sind. Bei dieser ist es möglich die verschiedenen Vereins-Angelegenheiten in einer aus den Mitgliedern der einzelnen Vereine willkürlich, je nach ihrem Erscheinen, zusammengesetzten General-Versammlung zu berathen und über diese Gegenstände zu beschliessen. Es trägt dies an und für sich keineswegs unter den meisten Verhältnissen zur Befriedigung aller Mitglieder bei, namentlich nicht derjenigen, welche an derartigen Gegenständen keinen eingreifenden Antheil zu nehmen gewöhnt sind, und es vorziehen, diese als gegeben hinzunehmen. Es raubt dies ferner bei einem kurzen Zusammensein, zumal wenn ausserdem noch landwirthschaftliche Discussionen stattfinden sollen, allerdings viel Zeit und ist bei einer erheblicheren Ausdehnung eines Haupt-Vereines deshalb unmöglich, weil dadurch eine zu grosse Ungleichheit rücksichtlich der Vertretung der

einzelnen Vereine bedingt werden würde. Es ist daher unter allen Umständen am zweckmässigsten, die Berathung dieser Angelegenheiten in wenigstens den Vereinsmitgliedern offener Sitzung durch Deputirte der einzelnen Vereine zu bewirken, wie es bei mehreren Vereinen bereits der Fall ist. Die Beschlussnahme über diese Angelegenheiten wird dadurch immer an Gründlichkeit gewinnen, zumal wenn die vorzulegenden Gegenstände bereits vorher zur Kenntniss der Vereine gebracht wurden, und in diesen erwogen werden konnten. Die Deputirten sind von den einzelnen Vereinen zu wählen, und die Anzahl derselben ist nach der Mitglieder-Anzahl festzusetzen, indem bestimmt wird, wie viele Mitglieder durch einen Deputirten vertreten werden sollen, oder, was dasselbe ist, auf wie viele Mitglieder immer ein Deputirter kommen soll.

Durch eine derartige Einrichtung, wie die angedeutete, wird jedoch in keiner Weise bedingt, dass sich die General - Versammlungen lediglich auf Erledigung der Vereins - Angelegenheiten beschränken, und nicht auch auf landwirthschaftliche Verhandlungen ausgedehnt werden sollten, welche vielmehr als die Wurzel der Vereins - Thätigkeit anzusehen sind, und deren Anstellung im weiteren Kreise der Mitglieder der verschiedenen Vereine gerade mit besonderem Nutzen verbunden sein wird. Da es nun bei einem sehr ausgedehnten Haupt - Vereine schwierig ist, die Mitglieder der verschiedenen Vereine zahlreich zu einer Versammlung zu vereinigen, so kann es angemessen sein, jährlich eine oder zwei, besonders für landwirthschaftliche Discussionen bestimmte allgemeine Versammlungen, neben der eigentlichen General - Versammlung am Sitze des Vereines, an verschiedenen, dafür passend gelegenen Punkten des Vereinsgebietes abzuhalten. Diese werden

wesentlich zur Belebung des Ganzen beitragen, da sie abwechselnd verschiedenen Vereinen nahe gerückt sind, und dadurch der Besuch derselben den Mitgliedern in den verschiedenen Theilen des Vereinsgebietes abwechselnd erleichtert wird, auch mit der Ortsveränderung veränderte Beziehungen eintreten, was für die Sache selbst, durch geschickte Hände ausgebeutet, nur fördernd sein kann.

Der Besuch der Vereins-Sitzungen ist in der Regel nur den Mitgliedern und den durch diese eingeführten Gästen gestattet. Es liegt auch in der Natur der Sache, dass nur die Mitglieder thätigen Antheil an den Verhandlungen der Vereine nehmen können, aber es fragt sich, ob es nicht für die ganze Haltung der Versammlungen, zur Belebung eines allgemeineren Interesses für dieselben, angemessen wäre, die Sitzungen überhaupt öffentlich zu halten, und mehr oder weniger freien Zutritt für Zuhörer zu gestatten. Bei grösseren Vereins-Versammlungen von denen vollkommeneren Leistungen zu erwarten sind, und bei dem Vorhandensein eines geeigneten Lokales mit Gallerien oder Logen, dürfte dies zweckmässig sein, während bei kleineren Versammlungen ganz angemessener Weise die Verhandlungen selbst einen zu wenig parlamentarischen Character haben, um öffentlich mit Erfolg stattzufinden, und auch hierfür in der Regel die passende Localität fehlen würde. Es hängt überdies in dieser Beziehung, wie in vielen anderen, sehr viel von der Art und Befähigung, der ganzen Eigenthümlichkeit der in Betracht kommenden Persönlichkeiten ab. Für manche Vereine würde Oeffentlichkeit der Sitzungen ein Todesstoss, für andere ein neuer Lebensfunke sein.

Die bisherigen Betrachtungen schienen nothwendig, um den Standpunkt zu bezeichnen, von vornherein die Ansichten und Anschauungen festzustellen, von welchen bei den folgenden Erörterungen ausgegangen ward, und die diesen zu Grunde liegen. Lediglich aus der Anwendung der im Bisherigen angedeuteten Gesichtspunkte sind die im Folgenden ausgesprochenen Meinungen über die in Betracht gezogenen Einzelheiten hervorgegangen.

Gegenwärtige Verhältnisse der landwirthschaftlichen Vereine.

Selbst dem oberflächlichen Beobachter des Vereins- Wesens kann es nicht entgehen, dass bei demselben hier und da noch kein rechtes Gedeihen festen Fuss gefasst hat, dass meist nur einzelne Persönlichkeiten die Träger einer frischen und erfolgreichen Thätigkeit sind. Beides ist Beweis genug, dass der vollkommenen Ausbildung und Entwicklung der Vereine noch Hindernisse, Schwierigkeiten entgegenstehen, die sich auch in Preussen, hier mehr, dort weniger, deutlich genug in den Vordergrund drängen, obgleich die preussische Regierung den Vereinen die förderndste Theilnahme widmet.

Um einen Uebelstand, eine Unvollkommenheit zu verbessern, ist es stets vor allen anderen Dingen nothwendig, die bedingenden Ursachen zu ermitteln, wie der Arzt erst dann der Natur mit Erfolg nachzuhelfen vermag, wenn er den Sitz der Krankheit und diese selbst genau und bestimmt erkannt hat. Für die weitere und rasche Entwicklung der Vereine ist es in Wahrheit aber nachtheilig, dass man von manchen Seiten weder überhaupt die herrschenden Unvollkommenheiten erkennen mag, noch von anderen die wahren Gründe derselben richtig würdigt. Es ist auch unmöglich, dass sich Jedes sogleich in vollkommen befähigter Form und Gestalt darstelle, es muss Jedes erst gebildet werden durch die Fortschritte der Zeit. Darum ist in der Be-

hauptung einer noch vorhandenen Unvollkommenheit der Vereine in verschiedenen Graden der Abstufung weder ein Vorwurf, noch eine Anklage enthalten, sondern nur das Bestreben, einen kleinen Theil zur Beförderung des Vereinswesens beizutragen. Es bleibt jedoch unvermeidlich, dass hierbei Saiten angeschlagen werden müssen, deren Klänge nur von denen gern vernommen werden, welche auf dem höheren Standpunkte eines freien, von Vorurtheilen unangetasteten Urtheiles stehen, und deshalb selbst Irrthümer, und weit mehr noch abweichende Ansichten und Anschauungen, als etwas rein Sachliches aufzunehmen wissen.

Die früheren Bemerkungen haben diejenigen Momente bezeichnet, in welchen die Gründe für ein noch nicht zur Zeit vollkommen entsprechendes Gedeihen der Vereine aufgefunden werden können. Sie mögen bei der Prüfung der Hindernisse und Schwierigkeiten, welche jetzt noch von den Vereinen zu überwinden sind, als leitender Faden dienen. Während jene ohne Beziehung auf bestimmtere Verhältnisse, als die der Vereine im Allgemeinen, zu machen waren, so sollen sich diese Untersuchungen nur auf ganz bestimmte Verhältnisse beziehen, auf die der landwirthschaftlichen Vereine Preussens, weil gerade diese sich in einer aufblühenden und durch die Staatsregierung kräftigst begünstigten Entwicklung befinden, und deshalb ganz geeignet sind, eine reiche Fülle anziehenden Stoffes darzubieten. Das mit Bezug auf diese Vereine zu Erkennende findet aber natürlich auch volle Anwendung auf unter ähnlichen Zuständen vorkommende Vereine, eben weil die Vereins-Verhältnisse im Grossen und Ganzen durchaus nichts Willkührliches haben, sondern vielmehr bei denselben gleiche Ursachen stets gleiche Wirkungen hervorbringen müssen.

Am nächsten liegt die Frage, in welchem Maasse bereits jetzt diejenigen Bedingungen vorhanden sind, und in welchem Grade sie sich ausgebildet vorfinden, von denen die Entstehung, die vollkommeneren oder unvollkommeneren Entwicklung der landwirthschaftlichen Vereine abhängig ist?

Allerdings hat sich das landwirthschaftliche Gewerbe bereits im Grossen und Ganzen über die Grenzen einer rohen und örtlichen Empirie erhoben, ohne jedoch schon jetzt in dieser Erhebung auf dem Puncte angelangt zu sein, wo vielseitige Gewissheit, stete Erkenntniss der einwirkenden Ursachen und der nothwendigen Wirkungen dieser, ausgebildete Grundsätze zu finden wären. Insoweit aber stehen den landwirthschaftlichen Vereinen nur dieselben Schwierigkeiten entgegen, welche mit der weiteren Ausbildung der landwirthschaftlichen Erkenntniss überhaupt verbunden sind, und von der noch keinesweges erwartet werden kann, dass sie binnen Kurzem diejenige Stufe erlangen dürfte, welche durch die gegenwärtige Richtung der Landwirthschaftslehre erstrebt wird.

Etwas Anderes ist es, ob der gegenwärtig mögliche Grad der landwirthschaftlichen Erkenntniss bereits Eigenthum der Mehrzahl der Gewerbetreibenden geworden ist. Soweit dies nicht der Fall ist, insoweit hat dies dieselbe Wirkung auf die Gestaltung der Vereine, wie das Fehlen dieser Erkenntniss überhaupt. Es wird dadurch den Vereinen unmöglich, bei ihren Discussionen zu einem entscheidenden und wenigstens bestimmt aufklärenden Ergebnisse zu gelangen, wodurch die Befriedigung verringert wird, welche sonst für die einzelnen Mitglieder aus den Verhandlungen fliessen muss. Leider vereinigt sich mit diesem Mangel, der gegenwärtig noch ganz naturgemäss erscheint, ebenso folgerecht der einer allgemeineren Bildung, welcher nur theilweise durch scharfe Geisteskräfte, und nur

ungenügend durch sonstige noch so ausgezeichnete Tüchtigkeit aufgewogen werden kann. Es fehlt dann in der Regel die Fähigkeit, scharf und treffend die eigenen Gedanken auszudrücken, und die Anderer zu erfassen, — gewiss sehr wesentliche Beziehungen, die bei allen Verhandlungen die sichtbarste Wirkung haben müssen.

So sehr diese Wirkungen sich auch unmittelbar bei den Vereinen geltend machen, so üben sie doch noch einen mächtigeren mittelbaren Einfluss dadurch, dass die Ursachen derselben offenbar nicht dasjenige umfassende Interesse gestatten, denjenigen weiten Gesichtskreis, den lebendigen Drang zur Thätigkeit, ohne Rücksicht darauf, ob der eigene Nutzen dabei gefördert wird, oder nicht, ohne welchen jeder Versuch, öffentlich zu wirken, gelähmt wird. Indifferentismus aber ist das weit geöffnete Grab jeder schönen und tief greifenden Leistung. Es ist zwar auch wahr, dass in den landwirthschaftlichen Gewerbtreibenden eine Frische lebt, wie kaum in anderen gewerblichen Klassen, aber die eigenthümlichen Verhältnisse dieses Standes bedingen es, dass sehr grosse und schroffe Unterschiede in den Bildungszuständen stattfinden, dass oft gerade die gewerblich Thätigsten und Tüchtigsten auf einem sehr einseitigen Standpunkte stehen, der sie zumal in einem Lande, wo auf dem Schlachtfelde der Politik im Ganzen wenig Uebung stattgefunden hat, zunächst minder befähigt für eine umfassende öffentliche Thätigkeit erscheinen lässt.

Jene zum Theil grossen und schroffen Unterschiede in den Bildungszuständen der landwirthschaftlichen Gewerbtreibenden vermehren in der That nicht wenig die Schwierigkeiten, welche bei einer raschen Entwicklung der Vereine überwunden werden müssen, denn dieselben vermindern die Mannigfaltigkeit der Berührungs-

puncte, und verringern die Neigung für ein häufiges, eng verbundenes Zusammensein.

Alles in der Welt kann mit rastlosem Eifer, mit fester Ausdauer, eisernem Willen und treffender Befähigung bis auf einen gewissen Punct umgestaltet und besiegt werden. Dies ist auch der Fall rücksichtlich derjenigen Schwierigkeiten, welche bei den landwirthschaftlichen Vereinen daraus emporwachsen, dass nicht überall in entsprechendem Maasse bereits diejenigen Bedingungen ausgebildet sind, von denen ein recht lebendiges Gedeihen dieser Vereine abhängig ist. Dieser Sieg aber kann nur durch zwei Mittel errungen werden, nämlich einmal durch richtige Beurtheilung des Bodens, auf welchem man steht, der vorhandenen Kräfte, und ferner dadurch, dass durch das Vereins-Leben selbst in den einzelnen Persönlichkeiten dasjenige verbessert und weiter entwickelt wird, was der Ausbildung desselben nachtheilig entgegentritt. Beide Mittel zu handhaben liegt in der Hand des Vorstandes, und namentlich desjenigen Mitgliedes desselben, welches die Verhandlungen zu leiten hat. Keine vorher zurecht gelegte Theorie, sondern nur der feste Plan und die Wirkung des Augenblickes muss hierbei entscheiden. Die Art und Methode der Verhandlung kann nicht bei allen Vereinen gleich sein, sie muss sich vielmehr unterscheiden nach dem Grade der verschiedenen Befähigung derselben. Das bei einer Versammlung den Vorsitz habende Vorstands-Mitglied muss, um diese Aufgabe zu lösen, ganz den Geist der Versammlung in sich aufnehmen, ihn beherrschen, zu ihm hinabsteigen und ihn zu sich heraufziehen. Man könnte hiernach zu der irrigen Meinung versucht sein, dass es am glücklichsten wäre, wenn der Vorsitzende eben selbst sich auf dem ungenügenden Standpuncte der Mehrzahl befände. Ein gros-

ser und schädlicher Irrthum, welcher aber häufig genug gehegt wird! Anstatt die kreuzenden Schwierigkeiten zu überwinden, würde hierdurch die wuchernde Fülle derselben nur vermehrt werden, indem jede Verbesserung des Grundübels unmöglich bliebe. Es ist aber weit leichter, die Schwierigkeiten zu bezeichnen, welche in dieser Rücksicht mit der richtigen Leitung eines Vereines verbunden sind, als in der Wirklichkeit den jedesmal richtigsten und nächsten Weg zur Ueberwindung derselben zu wählen.

Die angedeuteten Schwierigkeiten werden wesentlich durch ein Verhältniss vermehrt, welches man hier und da in der Meinung einging, hierdurch die Vielseitigkeit der durch die Vereine herbeizuführenden Erfolge zu vermehren, nämlich durch die Theilnahme bäuerlicher Wirthe als ordentliche Mitglieder an den kleineren Vereinen grösserer Wirthe. Es muss dies verfehlt sein, weil dadurch zu ungleiche Bildungs- und Lebensverhältnisse vereinigt werden, welche in kleineren Kreisen sich niemals zu verschmelzen vermögen. Die hiervon vermutheten Vortheile haben auch nirgends in der Erfahrung eine Bestätigung gefunden.

Etwas Anderes ist es rücksichtlich der Bauernvereine. Diese können ebenso ausbeutend sein, wie die der grösseren Landwirthe, wenn bereits rücksichtlich des bäuerlichen Standes diejenigen Bedingungen eingetreten sind, von denen das Gedeihen des Vereins-Lebens abhängig ist. Ist dies nicht der Fall, dann sind sie etwas Gemachtes, was der inneren Wahrheit entbehrt. Zumal im nördlichen Deutschland hat das schöne Beispiel, was der Mecklenburger Bauern - Verein gab, vielfach angeregt, Aehnliches hervorzurufen. Im Kleinen mag es gelingen, in einem grösseren Maasstabe ist es aber im Augenblicke noch unmöglich, zumal nicht überall eine

glückliche Fügung eine eben so ausgezeichnete und hierfür befähigte Persönlichkeit an die Spitze stellen dürfte, als es in Mecklenburg der Fall war. Wie jedoch die ganze Sache der Bauernvereine noch keine so recht festen Wurzeln geschlagen hat, wird eben am besten dadurch bewiesen, dass zur Zeit noch allein die an der Spitze stehende Persönlichkeit das dauernde Gelingen derselben sichern kann.

Mit den bisher berührten Verhältnissen steht es auch im innigsten Zusammenhange, dass die Wirksamkeit der Vereine zur Zeit noch wesentlich und im Ganzen als eine lediglich auf die eigenen Mitglieder gerichtete zu bezeichnen ist, und dass die Anzahl der durch die Vereine selbständig bewirkten Unternehmungen gering blieb. Die Vereine erwarten und verlangen viel vom Staate, was bei ihrer Aufgabe, im Einklange mit den selbst vorgezeichneten Zwecken, offenbar durch eigene Kräfte und Thätigkeit bei einer höheren Ausbildung des Vereins-Wesens herbeizuführen sein würde. Gross, und grösser als bisher, würde die Theilnahme für die Vereine sein, wenn sie jenen höheren Standpunct bereits erreicht hätten, dem die Ueberzeugung eigen ist, dass nur eine vielseitige, durch eigene Kräfte und Mittel bedingte Thätigkeit ein frisches und erfolgreiches Vereinsleben herbeiführen kann.

Die Wirkungen der inneren Schwierigkeiten, welche der Entwicklung der Vereine gegenwärtig noch entgegenstehen, geben sich ferner auch besonders deutlich in denjenigen Beziehungen zu erkennen, von denen oben gesagt werden konnte, dass sie wesentlich bei der Erreichung der Vereins-Zwecke mitwirkend seien, nämlich in der Gliederung der Vereine unter einander, in der Leitung derselben und in der Geschäftsführung, in

der Grösse der durch die Vereine aufgebrauchten Geldmittel und in der Ausdehnung der einzelnen Vereine.

Nach dem Vorgange einiger süddeutschen Staaten ist auch in Preussen eine Gliederung der Vereine bewirkt worden, welche äusserlich offenbar vollkommen ausgebildet erscheinen muss. Findet diese Ausbildung aber in der That auch statt? Ein aufmerksamer Blick auf die Verhältnisse der Vereine lehrt, dass diese Frage grösstentheils mit Nein beantwortet werden muss. Die Gliederung der preussischen Vereine ist weniger aus dem Schoosse der Vereine selbst hervorgegangen, als durch einen äusseren Anstoss bewirkt worden. Sie konnte auch nur durch einen solchen hervorgerufen werden, weil bei der Art der Thätigkeit der meisten Vereine noch kein so lebhaftes Bedürfniss nach einer solchen eingetreten sein konnte, dass es sich überall hervorgedrängt hätte. Dieser Anstoss ist theils von der Staatsregierung, direct und indirect, theils von einzelnen Persönlichkeiten gegeben worden. Die hierauf bezüglichen Bemühungen würden vergeblich gewesen sein, wenn nicht bereits hier und dort, in grösserem oder geringerem Grade, die Elemente für eine solche vorhanden gewesen wären. Diese waren aber andererseits noch in keinem so ausgebildeten Grade vorhanden, um durch diese äussere Anbahnung ein so lebendiges Leben eingehaucht zu erhalten, wie mit dieser Form in einem nothwendigen Zusammenhange zu stehen scheint. Dennoch ist es sicherlich ein sehr grosser Fortschritt, dass zunächst diejenige Form erreicht ward, welche die weitere Ausbildung und Gestaltung wesentlich erleichtert. Man möge aber hierbei die Täuschung vermeiden, als sei durch diese äussere Gliederung bereits jetzt schon eine volle Sicherung für das Gedeihen der Vereine erreicht. Diese ist vielmehr bis jetzt noch

keine so recht innerliche geworden, und das Band, welches die einzelnen Vereine zusammenhält, ist in den meisten Fällen noch wenig fest geschlungen. Der äussere Anschluss der Vereine konnte zwar schon jetzt in geeigneter Weise bewirkt werden, der innere aber ist nur zu erzielen durch die Entwicklung der Vereine zu jener Stufe der Ausbildung, wo eine geordnete Gliederung ein natürliches Bedürfniss geworden ist, und sich deshalb naturgemäss hervordrängt und befestigt. Ohne die Erzielung jener Ausbildung würde diese wohl gelungene Gliederung nicht vor einer jeden Erfolg abschneidenden Erschlaffung schützen, sondern diese vielmehr nur noch schärfer und plötzlicher hervortreten lassen, als es bei einer minder vollkommenen Form der Fall sein würde.

Die Aufgabe der Vereine besteht demnach gegenwärtig vorzüglich darin, diejenige innere Vollendung zu erstreben, welche der ihnen äusserlich durch glückliche Umstände zu Theil gewordenen Form entspricht. Diese ist für jeden Fortschritt befähigt, sie kann aber nur dann feste Wurzeln schlagen, wenn jene nachgeholt wird.

Die Lösung und die Erfüllung dieser Aufgabe ist nun zwar jedem einzelnen Vereins-Mitgliede nach dem Maasse seiner eigenen Befähigung anheim gegeben, liegt aber am meisten denjenigen Persönlichkeiten ob, welche an der Spitze der Vereine stehen und recht eigentlichen Beruf hierfür fühlen sollten. Es kann auch gar nicht in Abrede gestellt werden, dass gegenwärtig in den meisten Fällen das Gelingen und Gedeihen eines Vereines von der Richtung und Belebung abhängig ist, die ihm durch die an seiner Spitze stehenden Männer gegeben wird. Gerade in diesem Umstande zeigt sich

eine neue Reihe von schwer auf einer raschen Entwicklung der Vereine lastenden Schwierigkeiten. Sind diejenigen Männer etwa so zahlreich, welche den Anforderungen nur in einem bescheideneren Grade zu entsprechen vermögen, welche an die Leiter der Vereine oben gestellt werden mussten? Sind die befähigten Geister häufig, welche hinreissen, mit sich fortreissen, zu sich erheben? Keines von Beiden ist der Fall, und zwar deshalb, weil hierbei ein nicht geringer Bildungsgrad, bestimmte Befähigung und entschiedene Neigung zusammenwirken müssen. Eine solche Befähigung ist zwar schön und grossartig, aber selten, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Durch den Mangel solcher Befähigung wird es bedingt, dass bei sehr vielen Vereinen die Verhandlungen auf die Dauer in keiner Weise zu fesseln vermögen, weil sie wenig mehr sind, als ein sehr gewöhnliches Gespräch. Es ist aber auch andererseits wieder nicht zu verkennen, dass dieselben unter manchen Verhältnissen keine höhere Stufe einzunehmen vermögen, und dass es dann ebenso fehlerhaft ist, denselben durch äusseren Zwang sofort eine andere Richtung geben zu wollen, was eben nur nach und nach, durch Heranbildung, durch Hinabsteigen und durch Erheben zu bewirken ist. Sehr viele Vorsitzende landwirthschaftlicher Vereine vergessen, dass der, welcher mit Erfolg eine Discussion leiten will, den ganzen Gegenstand gegliedert vor sich ausbreiten, ihn selbst ganz beherrschen und nach allen Beziehungen hin klar durchdacht haben muss. Man lässt sich dadurch täuschen, dass der Gegenstand bekannt und hinlänglich gekannt erscheint. Aber die unvorbereitete eigene Kenntniss ist nicht immer bereit zur Aufnahme und richtigen Erfassung der fremden Anschauung, zur Beherrschung des Ganzen. Es ist nicht nothwendig und auch nicht erspriesslich die Verhandlungen

gen selbst hervortretend und sichtbar in den Panzer einer strengen Systematisirung zu schnüren, eine solche muss aber scheinbar unabsichtlich und verdeckt, jedoch consequent, zu Grunde liegen. Jenes würde zu sehr beengen, der Mangel des letzteren aber den leitenden Faden zerreißen, und in eine weite, verfehlte Irre führen. Anderen fehlt das Talent anzuziehen und zu fesseln, sie erfassen nicht den Augenblick und das, was dieser erfordert, sie lesen nicht in den Blicken die Neigungen und die Wünsche, durch deren Begegnen, Lenken und Leiten die Erfüllung einer schwierigen Aufgabe allein möglich wird. Kurz es ist selten, dass ein Mitglied des Vorstandes, oder wenigstens alle Mitglieder desselben zusammengekommen, diejenigen Eigenschaften besitzen, deren Vorhandensein am meisten die Ausbildung eines Vereines unterstützt. Am meisten selten aber müssen diese Eigenschaften dort sein, wo sie nicht an einem öffentlichen politischen Leben heranzureifen vermögen, wo jede Gelegenheit zur weiteren Ausbildung der etwa vorhandenen Keime fehlt.

Eben so viele Hindernisse treten der möglichsten Entwicklung der Vereine in der Schwierigkeit der Erlangung wahrhaft geeigneter Geschäftsführer entgegen, weil diese eine ähnliche Befähigung besitzen müssen, wie die Vorstands-Mitglieder, und rücksichtlich derselben keine so unbeschränkte Wahl in den gebildetsten Kreisen stattfinden kann, als es in Bezug auf letztere der Fall ist. Mag dies auch unter begünstigenden Umständen rücksichtlich der Geschäftsführer bei den einzelnen Vereinen geschehen können, so machen sich doch ganz andere Verhältnisse in Bezug auf die General-Secretaire geltend, weil diese einen grossen Theil ihrer Kräfte ausschliesslich den Vereinen zuwenden müssen, oder wenigstens von Rechtswegen sollten.

Unter den gegenwärtigen Umständen werden die Functionen eines General - Secretairs für der zu lösenden Aufgabe wahrhaft gewachsene Persönlichkeiten immer nur Sache eines Nebenamtes sein können, und leider lehrt die Erfahrung, dass kein Nebenamt jemals mit der Aufmerksamkeit verrichtet wird, wie ein solches, welches augenblicklich den ausschliesslichen Lebensberuf bildet.

In Preussen gewährt zwar der Staat mit in der That grosser Freigebigkeit eine Beihilfe zur Besoldung der General - Secretaire, welche in der Regel derjenigen Summe gleich ist, die von den Vereinen zu diesem Zwecke aufgewendet wird, da aber fast immer diese letztere nur gering sein kann, so wird dadurch, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, kein Gehalt gebildet, welches zu dem Grade der nothwendigen Befähigung für die in Rede stehenden Obliegenheiten in einem angemessenen Verhältnisse stände, und einem angemessenen Lebensbedarfe genüge. Die Gehalte der General - Secretaire schwanken in den meisten Fällen zwischen 300 — 500 Thlr., was offenbar unzureichend ist, um allein einem auch nur mässigen Lebensanspruche zu genügen, zumal hiervon noch die Verwendungen für Reisen zu den Versammlungen der Zweigvereine in Abzug kommen, Verwendungen, welche so sehr im Interesse eines lebendigen Zusammenhanges der Vereine liegen, welche erfahrungsmässig mehr nutzen und fördern, als bogenlange Anschreiben. Gewissen Bildungsverhältnissen ist es endlich nicht zuzumuthen, selbst zu expediren, die Ab- und Reinschriften selbst auszuführen, und dennoch gestattet es nicht die Lage der General - Secretaire, sie durchaus dieser wenig entsprechenden Thätigkeit zu überheben, welche geradezu unzulässig und unmöglich ist, wenn das General - Secretariat ein Nebenamt ist. Stetigkeit dieser Thätigkeit wird aber auch stets

gerade am meisten bei denjenigen Persönlichkeiten hervortreten, welche in anderer Beziehung als besonders geeignet anzusehen sein dürften, und es unterbleibt alsdann vieles, was sonst zu bewirken sein würde, und wird in einem um so grösseren Maasse unterbleiben, je mehr die Haupt - Beschäftigung überwiegend rein geistiger Natur ist. Wollte man selbst nur auf das Äussere hinblicken, so würde ein neuer Grund zu Gunsten der hier ausgesprochenen Ansicht aus dem Umstande emporwachsen, dass Niemandem, der viel und rasch zu arbeiten genöthigt ist, eine brauchbare Canzelisten-Hand eigen sein wird, was Wirkungen herbeiführt, die thatsächlich nicht so unbedeutend sind, als sie auf den ersten Augenblick erscheinen mögen. Nur in dem Falle, dass die Vorstands - Mitglieder selbst alle geistigen Arbeiten, der General - Secretair dagegen wesentlich nur die mechanischen Arbeiten ausführt, was der Natur der Sache nach kaum thunlich ist, dürfte das Expediren für diesen eine angemessene Beschäftigung sein, weil er dann auch nur hierfür befähigt zu sein brauchte. Wie verhielte es sich dann aber mit der Bearbeitung der Verhandlungen und der Führung der Protocolle in den Sitzungen, mit dem Mitwirken zur Erreichung des Vereinszweckes, Aufgaben, die als die wesentlichsten des Geschäftsführers eines Centralvereines anzusehen sind? Den Vereinen würde alsdann in der Regel ein nothwendiger Mittelpunkt fehlen, wodurch die Schwierigkeiten wüchsen, welche ihrer Ausbildung entgegenstehen.

Unter allen Maasregeln, welche zur Beseitigung des angeregten Uebelstandes dienen können, ist nur eine durchgreifend anwendbar, nämlich die, den Central - Vereinen überhaupt eine grössere Ausdehnung zu geben, eine solche, wie oben hervorgehoben wurde.

Allerdings wäre jenen Uebelständen wenigstens zum Theil auch dadurch zu begegnen, dass man zu General-Secretairen immer nur Beamte wählte, welche ein Bureau haben, in dem sie die erforderlichen mechanischen Arbeiten können zur Ausführung bringen lassen, oder dadurch, dass man denselben Büreaukosten bewilligte. Letzteres ist ganz dasselbe, wie eine entsprechende Vermehrung des Gehaltes, eine Vermehrung, die unter den gegebenen Umständen meist nicht stattfinden kann, und ersteres ist eben so wenig weder immer möglich, noch räthlich, sondern vielmehr ganz und gar von glücklichen Zufälligkeiten abhängig. Bei einer grösseren Ausdehnung der Centralvereine dagegen würde das General-Secretariat die Thätigkeit eines Einzelnen ganz und gar, oder doch mindestens überwiegend, in Anspruch nehmen, wegen der grösseren Anzahl von Mitgliedern würde eher ein entsprechendes Gehalt, geeignet jene Uebelstände zu beseitigen, von Seiten der Vereine aufzubringen sein, und der Kostensatz der Geschäftsführung würde sich, auf das einzelne Mitglied berechnet, dennoch geringer stellen, als bei kleinen Centralvereinen.

Diese Betrachtungen schieben ein nicht genug hervorzuhebendes Hinderniss der vollkommensten Entwicklung der Vereine in den Vordergrund, nämlich das des Mangels an ausreichenden Geldmitteln zur raschen, sicheren und vielseitigen Erreichung des Vereins-Zweckes. Es ist dies kein ursprüngliches, sondern vielmehr, wenn man so sagen darf, ein abgeleitetes, weil es aus einer Quelle fliesst, die tiefer, mitten in dem Herzen der Vereine emporquillt.

Die Geschichte lehrt, dass nur bei grosser politischer Ausbildung und Befähigung die Völker und die Einzelnen freiwillig geneigt waren, den vernünftigen

Staatsbedarf in ausreichender Menge aufzubringen, und es lässt sich behaupten, dass die Geneigtheit zur Tragung der nothwendigen Staatslasten in geradem Verhältnisse zur politischen Bildung eines Volkes steht. Was hier im Grossen Geltung findet, tritt in kleinerem Maassstabe bei den Vereinen hervor.

Was zunächst den Bedarf eines Vereines angeht, so ist dieser abhängig von der Ausdehnung und Richtung der Thätigkeit desselben, diese aber bleibt bedingt durch die Ausbildung, welche örtlich und zeitlich die Vereine erreichen. Da nun ferner bei der Zusammensetzung der landwirthschaftlichen Vereine, deren Mitglieder vorzüglich grössere Landwirthe sind, eine nicht zu leugnende Befähigung zur Aufbringung des jedesmaligen Bedarfes vorhanden ist, so sollte man annehmen können, dass dieser auch zusammengesprochen werden würde, stets in dem entsprechenden Verhältnisse zu dem Bedürfnisse der Thätigkeit, welche in einem unmittelbaren Zusammenhange mit der Entwicklung der Vereine steht. In der That ist dies auch z. B. in Grossbritannien wegen der ganzen Richtung des öffentlichen Lebens der Fall, nicht aber in Deutschland, wo zwar in allen Beziehungen bei den Vereinen ein nicht unerheblicher Bedarf hervortritt, jedoch es stets als gewagt, und mit Recht als gewagt, bezeichnet wird, die Beiträge der Mitglieder so hoch zu stellen, dass sie dem Bedarfe entsprechend wären.

Man erwartet in Deutschland Alles und Jedes vom Staate, und verlangt von diesem oft mehr, als geleistet werden kann, während die Vereine selbst meist nur sehr geringfügige Verwendungen machen. Der Grund hierfür ist ein zweifacher, und einmal zu suchen in dem schon oft begegneten Momente, dass noch keineswegs alle Bedingungen für die vollkommenste Entwicklung

der landwirthschaftlichen Vereine vorhanden sind, und ferner in den Gewohnheiten und Anschauungen, welche aus dem Mangel an öffentlichem Leben und aus politischer Theilnahmslosigkeit der Einzelnen emporwuchsen. Obgleich die grösseren Grundbesitzer recht überwiegend mit politischen Rechten ausgerüstet sind, so giebt sich dennoch hierbei zu erkennen, wie wenig sie dadurch der Folgen politischer Befähigung und dieser selbst theilhaftig wurden. Es ist zweifelhaft, ob der Grund dieser Erscheinung in der Art und Weise jener politischen Rechte oder in mehr individuellen Verhältnissen des bestimmten Standes gesucht werden muss. Beides ist zusammenwirkend.

Zumal auch in Preussen war es bis auf die neueste Zeit herab Gewohnheit geworden, Alles und Jedes vom Staate zu erwarten, und dieser hatte in der That sehr grosse Anstrengungen nach allen Seiten hin mit vielem Erfolge entwickelt. Diese Anstrengungen haben nicht nachgelassen, sie sind vielmehr in jeder Beziehung gesteigert worden, aber die Verhältnisse, die Zustände, die Empfindungen des Augenblickes sind andere, als die der Vergangenheit. Ein entschiedener Wendepunct ist mit dem Regierungsantritte Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs eingetreten. Es ist überhaupt mehr und mehr ein gesteigertes Interesse an öffentlicher Thätigkeit erwacht, und auch die Vereine konnten nicht ganz hiervon unberührt bleiben. Es ist wahr, die schlummernden Keime haben sich zu Knospen entwickelt, seitdem Friedrich Wilhelm IV. durch Einsetzung des Landes - Oeconomie - Collegiums einen Grundstein zu einer entsprechenden Gliederung der Vereine legte, seitdem Fonds flüssig gemacht wurden, mit der Bestimmung, theils dadurch die Zwecke der Vereine unmittelbar zu unterstützen, theils durch die landwirthschaftlichen Vereine

für landwirthschaftliche Cultur - Zwecke verwendet zu werden.

Man sollte glauben, dass durch diese Stimmungen der Zeit und durch dieses Entgegenkommen die Vereine mächtig angefeuert worden wären, auch ihrerseits, als Vereine, Anstrengungen zu ergreifen, welche sich nicht bloß auf Worte beziehen, deren Verwirklichung erst wirkend ist. Hier und da geschah es, — aber im Ganzen erwartete man überwiegend die Darreichung der materiellen Mittel vom Staate allein, eine Inconsequenz, welche allein in mangelhaften Verhältnissen der Vereine ihren Grund haben kann. Ja, es giebt sogar eine nicht geringe Anzahl von landwirthschaftlichen Vereinen, welche so gut wie gar nichts aus eigenen Mitteln für gemeinnützige Unternehmungen aufwenden, aber dennoch sich berechtigt glauben, zum Theil bedeutende Hilfen von Seiten des Staates beanspruchen zu können, es giebt solche Vereine, welche über die Ungenügendheit der vom Staate gewährten Mittel bitter klagen, welche sich deshalb als gelähmt bezeichnen. Diese übersehen gänzlich die Hohlheit und Halbheit des eigenen Zustandes, vergessen oder verkennen ihren Zweck, ihre Bestimmung. Sie zeigen dadurch deutlich, dass sie etwas Gemachtes, von aussen her Geschaffenes, aber nicht etwas innerlich Emporgewachsenes sind. Preussen bringt im Ganzen, namentlich wenn man die finanzielle Lage dieses Staates erwägt, dem erwachenden Aufblühen der Vereine grosse Opfer, aber diese Opfer werden nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn künftig die Vereine dieselben nur als eine Hilfe ansehen, selbst aber den grössten Theil des der jedesmaligen Ausbildung entsprechenden Bedürfnisses befriedigen. Einen wie weiten Weg die meisten landwirthschaftlichen Vereine bis dahin noch

zurückzulegen haben, ist am leichtesten mit einem Blicke in das Kassenwesen dieser Vereine zu ermessen.

Wie gesagt, es giebt wenige Vereine, deren Mittel nicht ganz und gar unzureichend auch nur für den wichtigsten Theil ihrer Bestrebungen sind, und es giebt wenige, die im Grunde dies nicht ganz und gar zu würdigen wüssten. Nächst den angedeuteten Gründen sind hierbei vorzüglich die geringe Höhe der Beiträge und die geringe Mitglieder - Anzahl in einem verschiedenen Verhältnisse mitwirkend. Die Beiträge müssen aber zur Zeit deshalb meist sehr niedrig festgesetzt werden, weil noch gar zu häufig wahres, sich lebendig bethätigendes Interesse bei den Vereinen fehlt, und die geringe Mitglieder - Anzahl mehrerer Vereine geht entweder ebenfalls aus der eben angeführten Ursache hervor, oder auch daraus, dass man einzelnen Vereinen, namentlich manchen Centralvereinen, eine zu geringe Ausdehnung gegeben hat. Es giebt demnach eben auch nur zwei Mittel zur Beseitigung dieses die Vereine schwer drückenden Hindernisses, nämlich einmal der bestimmte Wille, selbstthätig durch materielle Verwendungen einzugreifen, welcher fast nur durch die Zeit herangebildet werden kann, und ferner eine zweckentsprechende Ausdehnung der Vereine.

Diese letztere ist nach allen Beziehungen hin ein wesentliches Bedingniss für die günstige Entwicklung der Vereine, und es findet hier ganz das bereits oben in dieser Rücksicht Bemerkte volle Geltung. Manche Central-Vereine Preussens sind offenbar zu klein, und sie würden besser gedeihen, wenn sie dem durch die Provinz Brandenburg gegebenen Beispiele folgten, insoweit nicht zeitweise besondere Rücksichten, oder ganz unterschiedene Zustände daran verhindern. Viele Zweig-Vereine dagegen haben eine zu grosse Ausdehnung, bedingt durch

die Bevölkerungs-Verhältnisse der Gegend, und durch die wenig allgemeine Theilnahme der Landwirthe derselben an den Vereinen. Solche Vereine werden zwar immerhin mehr leisten, als diejenigen, welche neben einer sehr geringen Ausdehnung gleichzeitig wenige Mitglieder zählen, aber auch sie leiden unter sehr ungünstigen Verhältnissen, weil eine grössere Häufigkeit des Zusammenkommens dadurch verhindert, und dadurch wieder noch mehr das Interesse und die Theilnahme an dem Vereinsleben vermindert wird. Auch dieser Uebelstand wird nur dann vollständig zu beseitigen sein, wenn diejenigen Bedingungen vollständig eingetreten sind, von deren Vorhandensein, wie oben bemerkt ward, die vollkommene Ausbildung der Vereine abhängig ist.

Die Beziehung der Staatsregierung zu den Vereinen ist eine dreifache, indem sie diese innerhalb der Grenzen des Staatszweckes zu überwachen hat, indem sie die Bestrebungen der Vereine ihrer Seite unterstützt, und indem sie dieselben als Organe zur Erreichung der eigenen Bestrebungen verwendet. In diesen dreifachen Beziehungen müssen sich notwendig ganz verschiedene Verhältnisse geltend machen, je nach der Art der Staatsverhältnisse überhaupt und der politischen Reife des Volkes, insbesondere der landwirtschaftlichen Klassen.

Verhältniss der Staatsregierung zu den Vereinen. Das Königl. Preuss. Landes-Oeconomie-Collegium.

Die Staatsregierungen haben mit Recht von jeher die landwirthschaftlichen Vereine für geeignet gehalten, bei der Beförderung der Landescultur mitzuwirken, und in der That sind sie hierfür ein sehr geeignetes Organ, zumal wenn sie bereits einen höheren Grad der Ausbildung erreichten. Die Regierungen würdigten überhaupt in vollem Maasse den Nutzen, welcher mittelbar und unmittelbar durch die landwirthschaftlichen Vereine gestiftet werden kann. In einigen Staaten des südlichen Deutschlands bildeten sich daher bereits früher in dieser Hinsicht feste Verhältnisse aus, im nördlichen Deutschland ward erst später der Grundstein zu einem ähnlichen Gebäude gelegt.

Die Beziehung der Staatsregierung zu den Vereinen ist eine dreifache, indem sie diese innerhalb der Grenzen des Staatszweckes zu überwachen hat, indem sie die Bestrebungen der Vereine ihrer Seits unterstützt, und indem sie dieselben als Organe zur Erreichung der eigenen Bestrebungen verwendet. In diesen dreifachen Beziehungen müssen sich nothwendig ganz verschiedene Verhältnisse geltend machen, je nach der Art der Staatsverhältnisse überhaupt und der politischen Reife des Volkes, insbesondere der landwirthschaftlichen Klassen.

Nirgends ist bisher eine Gefahr eingetreten, dass die landwirthschaftlichen Vereine von der Bahn ihrer loyalen Gesinnung abirren, und ein Gebiet betreten sollten, welches ausserhalb ihres nächsten Zweckes läge, deshalb waren auch bisher mit der Ueberwachung der Vereine, zu welcher der Staat berechtigt ist, noch keine Verwickelungen verbunden, und solche werden auch niemals eintreten, so lange die Vereine ihrer Aufgabe treu bleiben, und die Regierungen denselben ohne Misstrauen begegnen. Es bleiben demnach hier nur die beiden anderen Beziehungen zu würdigen.

Die Unterstützung der Bestrebungen der Vereine durch die Staatsregierung liegt eben sowohl im Interesse der Ersteren, als der Letzteren. Die Vereine werden dadurch rascher gefördert und ihrer möglichen Vollkommenheit schneller entgegengeführt, als es auf einem anderen Wege möglich wäre, während die Erreichung des Zweckes der Staatsverwaltung durch Ausbildung eines so wichtigen Institutes, wie die landwirthschaftlichen Vereine es sind, nach einer Seite hin wesentlich erleichtert wird. Diejenige Staatsverwaltung ist die vollkommenste, welche es dahin zu bringen weiss, dass sie nicht allein Alles hervorzurufen und zu bewirken braucht, womit die natürliche Eigenthümlichkeit verbunden ist, dass eine solche Verwaltung in gleichem Maasse das Bewusstsein ihrer Unentbehrlichkeit giebt, und den Regierten gegenüber immer unentbehrlicher erscheinen wird. Aus diesen Gesichtspuncte zeigt es sich vollkommen gerechtfertigt, wenn eine Staatsregierung Mittel und Maasregeln in Bewegung setzt, theils um landwirthschaftliche Vereine überhaupt hervorzurufen, theils um dieselben derjenigen Vollendung entgegenzuführen, ohne welche die Vereine keine bleibende Erfolge zu bewirken vermögen. Die Maasregeln, welche von der preussischen

Regierung ergriffen worden sind, um die Vereine auf eine höhere Stufe der Ausbildung zu heben, als gegenwärtig schon stattfindet, sind in diesem Sinne zu würdigen, werden aber nur dann den gehofften Erfolg haben, wenn die Vereine recht allgemein gerade dieses Sinnes sich bewusst werden. Wenn der Staat den Vereinen Geldmittel zur Disposition stellt, so kann es nur in der Absicht geschehen, den Vereinen den Beginn einer erwachenden Thätigkeit zu erleichtern. An den Vereinen aber ist es, dieses glückliche Entgegenkommen zu nutzen, um mittelst desselben zu höheren Stufen der Ausbildung, als jetzt schon erreicht sind, heranzureifen. Eine entschieden unrichtige Auffassung der durch den Staat den Vereinen gewährten Unterstützung aber ist es, wenn man annimmt, wie es von manchen Seiten geschehen ist, dass der Staat diese Zuschüsse den Vereinen lediglich als Organen derbierte, um dieselben in seinem Namen zu verwenden. Allerdings tragen es die Vereine in ihrer Aufgabe die Landescultur zu befördern, und sie sind auch in dieser Hinsicht befähigte Organe, deren sich die Staatsregierung bedienen mag, aber es kann dies weniger unmittelbar, als vielmehr nur mittelbar geschehen. Manche Vereine haben die vom Staate freigebig gewährten Fonds in jenem Sinne entgegengenommen, und sich selbst dadurch zeitweise den Weg zu wirklichen Fortschritten verschlossen, denn durch nichts geschieht dies fester, als durch Verkennen der zu lösenden Aufgabe. Nur ausnahmsweise und in manchen Fällen kann der Staat schon jetzt Veranlassung haben, die Vereine als Organe zur Verwendung von Staats-Fonds zu gebrauchen, während die Regel gegenwärtig noch nur darin bestehen kann, die Bestrebungen der Vereine zu erleichtern, diese selbst zur Erreichung dessen stark zu machen, wofür die eigenen Kräfte noch nicht ausreichen, wozu diese aber her-

angebildet werden müssen. Jene Ausnahme kann zunächst nur dann eintreten, wenn die Vereine hervortretende Anstrengungen ergreifen, um Einrichtungen und dglch. in das Leben zu rufen, welche unter anderen Umständen von der Staatsregierung allein zu bewirken gewesen sein würden. Es ist deutlich, dass die Gestaltung der Staatsverhältnisse hierbei entscheidet, wie häufig und in welchen Fällen eine solche Ausnahme eintreten wird.

Ohne Gewährung von Geldmitteln von Seiten des Staats würden in Preussen gegenwärtig die Vereine sehr wenig vermögen, und wenn die Vereine rasch herangebildet werden sollen, so ist es wünschenswerth, dass diese Fonds so reichlich, als es die Verhältnisse nur immer gestatten mögen, zugemessen werden. Jedoch ist es, wie schon oft bemerkt ward, nicht zu verkennen, dass das ganze von Seiten der Staatsregierung in dieser Rücksicht befolgte System erfolglos sein würde, wenn eben durch dasselbe nicht gleichzeitig die Vereine zu der Erkenntniss gelangten, dass sie erst dann ihre mögliche Vollendung erreicht haben, wenn sie nicht mehr bloß an von Aussen her ihnen überlassenen, sondern überwiegend von eigenen Mitteln zehren.

In demselben Maasse endlich, als die Vereine sich ausbilden, werden sie auch geeigneter, der Staatsregierung als Organ zu dienen, die Zwecke und Absichten derselben nicht bloß mittelbar sondern unmittelbar zu unterstützen. Die Vereine bieten namentlich der Regierung einen auf keine andere Weise gleich sicher zu bahnenden Weg dar, das Bedürfniss in landwirthschaftlicher Hinsicht, die landwirthschaftlichen Zustände und Verhältnisse, Ansichten und Erfahrungen über bezügliche Maasregeln der Gesetzgebung und Verwaltung kennen zu lernen. Einseitig gilt von den Vereinen in dieser Rücksicht ganz dasselbe, was von den ständischen Versammlungen in

einem weit grösseren und umfassenderen Maasstabe gesagt werden kann.

Am meisten characteristisch für das Verhältniss der Staatsregierung zu den Vereinen in einem bestimmten Falle muss die Organisation und Stellung derjenigen hohen Behörde erscheinen, welche ausdrücklich und überwiegend mit den Angelegenheiten der Vereine betraut ist. Es kann hier nicht Aufgabe sein, die in dieser Rücksicht sehr abweichenden Verhältnisse in den verschiedenen Staaten zu erwägen, sondern vielmehr nur die Stellung und Lage des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums einmal im Behörden-Organismus Preussens überhaupt, und alsdann im Verhältnisse zu den Vereinen näher in das Auge zu fassen.

Bereits im §. 39 des Landescultur-Edictes vom 14. Sept. 1811*) wurden diejenigen Schritte bezeichnet, welche durch die Begründung des Landes-Oeconomie-Collegiums in einer den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenderen Weise verwirklicht worden sind. Im

*) „Es ist unser Wunsch und Wille, dass erfahrene und practische Landwirthe in grösseren und kleineren Districten zusammentreten und practische landwirthschaftliche Gesellschaften bilden, damit durch solche sowohl sichere Erfahrungen und Kenntnisse, als auch mancherlei Hilfsmittel verbreitet und ausgetauscht werden mögen.“

„Wir werden ein Central-Büreau in unserer Residenz errichten, welches diese verschiedenen Associationen in eine gewisse Verbindung setzt, Berichte und Anzeigen von ihnen fordert und erhält, nicht nur Rathschläge ertheilt, sondern auch durch Besorgung von Werkzeugen, Sämereien, Vieh-Racen, und in gewissen Geschäften erfahrenen Arbeitern die gewünschte Hilfe leistet.“

„Auch wird dieses Central-Büreau gerechte und zweckmässige Wünsche des ländlichen Publicums, die ihm durch die Associationen zukommen, den obersten Staatsbehörden vortragen und empfehlen.“

Jahre 1838 ward der Plan, welcher früher eben so sehr wegen Zeit - als Personalverhältnissen nicht zur Ausführung gekommen war, wieder aufgenommen, und später durch den Willen Sr. Majestät des Königs, welcher den in bestimmten Anträgen ausgesprochenen Wünschen der Lantage einzelner Provinzen begegnete, realisirt.

Die Geschichte der Entstehung des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums, der Bestimmung und der Einrichtung desselben ist am klarsten und umständlichsten enthalten in den hierauf bezüglichen Actenstücken, dem Circular - Rescript Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern an sämtliche Herren Ober - Präsidenten, das Landes - Oeconomie - Collegium betreffend, vom 2. März 1842*), dem Regulativ für das Landes - Oeconomie - Collegium v. 25. März 1842**), dem Rescript Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern an das Königl. Landes-Oeconomie-Collegium v. 14. Mai 1842, betreffend mehrere Gegenstände, auf welche das Collegium seine Aufmerksamkeit zunächst zu richten habe***), endlich auch dem Circular - Schreiben des Königl. Landes - Oeconomie-Collegiums an sämtliche landwirthschaftliche Vereine und Gesellschaften der Monarchie v. 2. August 1842****). Diese Piecen bezeichnen, wie gesagt, am vollständigsten, die hier in Betracht kommenden Verhältnisse. Sie sind sämtlich in den von dem Königl. Landes - Oeconomie-Collegium herausgegebenen Annalen abgedruckt, und dadurch allgemein genug bekannt geworden.

Das Landes - Oeconomie - Collegium ist hiernach eine rein technische, dem Ministerium des Innern unter-

*) Annalen der Landwirthschaft in den Königl. Preussischen Staaten, B. 1, S. 9.

**) a. a. O., S. 21.

***) a. a. O., S. 35.

****) a. a. O., S. 49.

geordnete Behörde, und hat nach §. 1 des angezogenen Regulativ's v. 25. März 1842. die Bestimmung:

- 1) dem vorgeordneten Ministerium zu dienen theils als technische Deputation in landwirthschaftlichen Angelegenheiten, theils als Organ zur Ausführung der ihm zu ertheilenden Aufträge;
- 2) die landwirthschaftlichen Vereine in den Provinzen in ihrer gemeinnützigen Thätigkeit zu unterstützen, ihre Wirksamkeit zu befördern und ihre Verbindung unter einander und mit den Staatsbehörden zu vermitteln.

Dieses Collegium ist demnach vorzüglich bestimmt, den Mittelpunkt für die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Vereine in den Provinzen zu bilden, während, nach §. 26 des Regulativ's, dennoch das bisherige Verhältniss der landwirthschaftlichen Vereine zu den Provincial-Behörden, also zu den Königl. Ober-Praesidien und Regierungen, durch die Stellung des Collegiums in keiner Weise alterirt werden soll.

Den zu Grunde liegenden Absichten entsprechend, besteht nach §. 7 des Regulativ's das Collegium aus:

- 1) einem Director,
- 2) einer Anzahl ordentlicher Mitglieder, nämlich:
 - a) mehreren Ministerial - Räthen derjenigen Ministerien, zu deren Ressort die landwirthschaftlichen und gewerblichen Angelegenheiten gehören;
 - b) einigen theils in den staatswirthschaftlichen Disciplinen und der Statistik, theils in den Naturwissenschaften und der Gewerbekunde wohlbewanderten Gelehrten;
 - c) mehreren erfahrenen practischen Landwirthen von anerkanntem Rufe aus der Nähe von Berlin, als eigentlichen Technikern;

d) dem General-Secretair und
 3) einer unbestimmten Anzahl ausserordentlicher Mitglieder, welche in den Provinzen wohnhaft, nicht nur als beständige Correspondenten des Collegiums demselben angehören, sondern auch in geeigneten Fällen persönlich einberufen werden können, um an den Berathungen und Geschäften des Collegiums Theil zu nehmen, in welchem Falle sie für Reisekosten und Diäten angemessen werden entschädigt werden.

Es kann nicht genug anerkannt werden, aus einer im Allgemeinen wie richtigen Erkenntniss der Verhältnisse der landwirthschaftlichen Vereine die Begründung des Landes-Oeconomie-Collegiums hervorging. Besonders ist dies aus dem angezogenen Circular-Rescripte Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern v. 2 März 1842 zu entnehmen, worin die lebendige Ueberzeugung hervortritt, dass die Thätigkeit der Vereine nicht isolirt, sondern nur verbunden und im Zusammenhange, eine erfolgreiche sein könne. Es wird darin auf die Organisation der Provinzial-Vereine hingewiesen, ohne dabei den gegenwärtigen Zustand der landwirthschaftlichen Vereine selbst zu verkennen. „Sie beschränken“, wird von diesen gesagt, „grossentheils ihre Wirksamkeit zu sehr auf den Kreis ihrer Mitglieder und verfolgen zu einseitig nur den Zweck der gemeinschaftlichen oder gegenseitigen Belehrung und Anregung.“ Mit diesen Worten ist das Grundübel bezeichnet, das einer vollkommenen Ausbildung der Vereine entgegensteht, welches aber feste Wurzeln in den damaligen und auch noch in den gegenwärtigen Zuständen der Vereine geschlagen hat, und nicht mit einem Schlage, sondern nur durch eine fortgesetzte und scharf treffende Einwirkung beseitigt werden kann.

Die Sympathien, welche die Begründung des Landes - Oeconomie - Collegiums nicht nur bei den landwirthschaftlichen Vereinen, sondern auch fast bei der Gesamtheit des gebildeten Preussens erweckte, waren lebhaft genug, um mit Recht das frischeste Gedeihen der neuen Organisation erwarten zu lassen. Die neue technische Behörde kam den Vereinen entgegen und fand bei diesen, wenigstens bei der grossen Mehrzahl derselben, ein ebenso entgegenkommendes Vertrauen. Im Ganzen ging die Bildung der Central-Vereine rasch vor sich, und die neue Ordnung der Dinge schien rasch genug verwirklicht, um annehmen zu lassen, dass sie in jeder Hinsicht zeitgemäss gewesen sei. Sie war dies in einem gewissen Sinne entschieden, aber es fragt sich, ob gerade sie befähigt ist, den möglichst höchsten Erfolg dauernd herbei zu führen, es fragt sich, wie sich das Verhältniss der neuen Behörde zu den Vereinen einerseits und zu den Staatsbehörden anderer Seits entwickelte, es fragt sich, ob diese Organisation darin eine Ausnahme von allen staatlichen Institutionen macht, dass sie gleich in einem Gusse vollendet hervorgehen konnte, während sonst erst die Zeit, die Verwirklichung und die dabei gemachte Erfahrung die Verhältnisse fester stellt und aus dem gelegten Grundsteine erst die neue, von der ursprünglichen beabsichtigten oft sehr abweichende Gestaltung emporwachsen lässt? Die seit dem Jahre 1842 gemachten Erfahrungen können hierüber entscheiden.

Das Landes - Oeconomie - Collegium ist seiner Bestimmung nach keine eigentlich administrative, sondern vielmehr nur, wie gesagt, eine rein technische Behörde, während dasselbe zugleich den Mittelpunkt der Vereine bilden soll, einen gegebenen, nicht aus den Vereinen gleichsam emporgewachsenen. Es war aus

der letzteren Rücksicht natürlich, dass sich im Laufe der Zeit eine mehr oder weniger amtliche Stellung dieses Collegiums zu den Vereinen herausbilden musste, es war dies bei den preussischen Staatszuständen eine eben so nothwendige, als zweckmässige Consequenz. Hierdurch wurde es zum Widerspruche der Beziehungen dieses Collegiums zu den Vereinen, dass dasselbe, eben nach seiner Bestimmung, in der Staatsverwaltung eine wesentlich allein berathende, nur technische Stelle verblieb. Die nächste Folge dieses Verhältnisses wurde ein schleppender, langsamer Geschäftsgang der Vereine, der durch die Einsetzung des Landes-Oeconomie-Collegiums keineswegs abgekürzt, sondern vielmehr um eine Instanz vermehrt worden war.*) Bei jeder bedeutenderen Angelegenheit der Vereine kommen als Instanzen die betreffende Königl. Regierung, das Ober-Praesidium, das Landes-Oeconomie-Collegium und das Ministerium des Innern in Betracht. Hierzu kommt noch, dass sich im Ganzen hierbei in einem zu geringen Maasse eine feste Regelung und Form des Geschäftsganges ausbildete, weshalb in einzelnen Fällen rücksichtlich desselben Gegenstandes mit verschiedenen hohen Stellen Communicationen eintreten, oder von mehreren derselben gleich-

*) „Mit eigentlich administrativen Functionen ist das Collegium nicht bekleidet und durch dessen Einsetzung ist das Verhältniss der Societäten zu den bestehenden Behörden in keiner Weise alterirt worden. Insofern es sich also um bestimmte Wünsche und Anträge handeln sollte, deren Erfüllung von den obersten Staatsbehörden abhängt, werden solche nach wie vor auf dem bisherigen Wege zur Entscheidung zu bringen sein.“

„Doch wird das Collegium auch in solchen Fällen gern Mittheilungen der Vereine empfangen, um nach Umständen oder Veranlassungen seinen Rath, seine Mitwirkung oder seine Fürsprache eintreten zu lassen, oder doch jedenfalls von den vorhandenen Zuständen und Bedürfnissen, die ihm nützliche Kenntnisse nehmen zu können.“ Circular-Schreiben v. 2. Aug. 1842. —

zeitig Berichterstattung über den nämlichen Gegenstand und zu einem und demselben Zwecke veranlasst wird. Die vermehrte Weitläufigkeit des Geschäftsganges ist zwar bei den Eigenthümlichkeiten der Vereine ein sehr erheblicher Uebelstand, aber keineswegs der bedeutendste, welcher vielmehr dadurch herbeigeführt wird, dass die einzelnen Angelegenheiten in der Regel nicht unmittelbar derjenigen hohen Behörde vorgelegt werden können, welche über dieselben zu entscheiden hat, und ferner dadurch, dass hierbei das Landes - Oeconomie - Collegium, weil es einerseits den entschiedenen Character einer den Vereinen vorgeordneten Staatsbehörde hat, und dennoch andererseits nur auf eine begutachtende und berathende Thätigkeit beschränkt ist, entschieden in einer möglichst erfolgreichen Einwirkung auf die Vereine gehemmt wird. Das Landes - Oeconomie - Collegium theilt in dieser Hinsicht ein gleiches Schicksal mit dem Handelsamte. Beide sind bei dem rascheren Fluge, zu dem sich der preussische Adler seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs aufschwang, hervorgerufen und von der Staatsregierung in der wohlwollendsten Absicht verwirklicht worden, aber beide vermochten bisher noch nicht so feste Wurzeln zu schlagen, wie anfangs gehofft wurde, — weil beide dem preussischen Behördenorganismus fremde Glieder sind, und immer nur schwer mit dem Ganzen in vollen Einklang zu bringen sein dürften.

Die eben berührte Seite ist nur eine derjenigen, nach welcher sich die Thätigkeit des Landes - Oeconomie - Collegiums hinzurichten bestimmt ist, die andere ist nicht minder bedeutend, und hat seit der Begründung dieses Collegiums sich der regsten Theilnahme desselben zu erfreuen gehabt. Man könnte sie als eine rein technische bezeichnen. Diese Seite beziehet sich auf die Beför-

derung der landwirthschaftlichen Bildung und Erkenntniss. Es ist dies eine ebenso ausgezeichnete, als in ihrer Art schwierige Aufgabe, schwierig besonders deshalb, weil theils für die Aussaat einer ächten landwirthschaftlichen Bildung noch gegenwärtig häufig genug der gut vorbereitete Boden fehlt, und weil anderer Seits über die Art und Weise, wie diese Erkenntniss zu erreichen ist, noch die Meinungen gar sehr auseinandergehen. Die genaueste Kenntniss der landwirthschaftlichen Erscheinungen und Zustände ist allerdings hierfür unumgänglich nothwendig, aber eben so sehr das Beherrschen der zahlreichen Hilfswissenschaften, aus denen allein jede wahre und ächte Erkenntniss, in Verbindung mit jener Kenntniss hervorgehen kann. Es ist unmöglich, in einem Collegium, dem ähnliche Functionen obliegen, wie dem Landes-Oeconomie-Collegium, die für eine solche Förderung erforderlichen Elemente zu vereinigen, und wenn dies geschieht, oder geschehen ist, so kann dies nur als ein vorübergehendes, glückliches Ereigniss angesehen werden. In der Regel vielmehr wird ein solches Collegium nur in der Lage sein, hie und da anzuregen, die anderweitig erlangte Erkenntniss durch seine vielfachen Beziehungen zu verbreiten, die verschiedenen Vereine darauf aufmerksam zu machen, die Erwerbung und Erweiterung landwirthschaftlicher Erkenntniss zu unterstützen. Diese Erweiterung dagegen selbst ist eine natürliche Aufgabe der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten. Das Lehrer-Personal derselben, wenn es ausreichend und tüchtig ist, muss hierfür leichter eine Vereinigung aller erforderlichen Kräfte darzubieten geeignet sein, als dies bei einer tatsächlich doch immer mehr oder weniger administrativen Behörde der Fall sein kann. Bei dieser bleibt es nach dem natürlichen Laufe der Dinge immer zu befürchten,

dass sie nicht gerade stets auf der höchsten Höhe der jedesmaligen zeitlichen Erkenntniss, sondern mehr oder weniger unter derselben stehen bleibt. Ist es dabei ihre Aufgabe in dieser Hinsicht unmittelbar einzuwirken, so ist es leicht, dass Einseitigkeiten einen hemmenden und nachtheiligen Einfluss gewinnen, indem sie gleichsam zur Staats-Ansicht werden. Besonders gross muss diese Gefahr rücksichtlich der Landwirthschaft sein, da die eigentliche Erkenntniss in derselben gerade in besonders wichtigen Beziehungen gegenwärtig noch auf sehr schwachen Füßen steht, und auch auf dem zumeist eingeschlagenen Wege nicht fester gestellt werden kann. Bei dem wirklichen Eintreten jener nicht abzuleugnenden Gefahr würden erfolglose Maassregeln und Bestrebungen, Versuche und dglch., welche zu keinem Ergebnisse führen können, die nothwendige Folge sein. In dieser Art würden die wohlwollendsten Absichten scheitern, und die angewendeten Mittel nutzlos bleiben.

Das Königl. Landes-Oeconomie Collegium hat sich in der That auch überwiegend auf die Verbreitung erlangter Erkenntnisse beschränkt, und hat dadurch die Vereine vielfach angeregt. Allerdings aber fehlte hierbei nicht selten die Grundlage der rein empirischen Anschauung, worauf es überwiegend angekommen sein würde. In der neueren Zeit hat jedoch diese hohe Behörde zur Einleitung von Versuchen Veranlassung gegeben, welche eine unmittelbare Erweiterung der landwirthschaftlichen Erkenntniss zur Aufgabe haben, und für welche ebenso schöne Mittel, als Kräfte in Thätigkeit gesetzt worden sind. Diese Versuche werden nun zwar über die richtigere Benutzung chemischer Analysen Belehrung geben, da sie die Meinungen über dieselben auf den richtigen Standpunct der Anschauung führen dürften, aber das Erreichen, oder Nicht-Erreichen der

eigentlich von denselben erwarteten Aufklärung wäre theoretisch schon jetzt vorausszusagen. Andere Nachtheile haben sich offen genug an den Tag gelegt in den Verhandlungen über die Organisation der beabsichtigten Lehranstalten und über die Taxgrundsätze, Beziehungen, bei welchen die Einseitigkeit einer zur Staats-Ansicht erhobenen Anschauung keineswegs fördern kann, da besonders, was die Lehranstalten angeht, Vieles erst in der Zukunft eine festere und schärfer begränzte Gestaltung wird gewinnen können, und rücksichtlich der Taxation vor weiteren Fortschritten zunächst erst ein ganzes Heer veralteter Vorstellungen, zahlreicher Begriffs-Verwirrungen auszurotten bleibt. Von einer Seite ist allerdings hierzu bei den bezüglichen Verhandlungen ein erfreulicher Anstoss gegeben worden, dem jedoch von anderer Seite hinlänglich bekannte Ansichten entgegenstanden zu haben scheinen. In beiden angedeuteten Beziehungen ist die vorhandene Richtung der Ansichten der vielseitigen Untersuchung der betreffenden Gegenstände, der Beleuchtung derselben von ganz verschiedenen Standpuncten aus, ungünstig entgegengetreten.

Der Leser würde irren, wenn er glaubte, dass durch diese Bemerkungen irgend ein Angriff gegen das Königl. Landes-Oeconomie-Collegium gethan sein solle. Nein, diese Schatten wurden nur gezeichnet, um die Lichtseiten um so trefflicher hervortreten zu lassen, um den Weg zu bezeichnen, auf welchem diese noch mehr hervorzuheben sein dürften. Wer könnte leugnen, dass seit der Begründung dieses Collegiums sehr viel geschehen, angeregt und gefördert worden ist, was sich ohne die Thätigkeit desselben erst im Laufe längerer Zeit ausgearbeitet haben würde, wer aber wollte auch in Abrede stellen, dass von allen Seiten, eben in Folge der bisherigen Wirkungen, auf immer grössere und durchgrei-

fendere hoffend hingeblickt wird? In der ganzen Stellung des Landes - Oeconomie - Collegiums sind Schwierigkeiten enthalten, welche zwar die bisherige erfolgreiche Wirksamkeit desselben unter sonst begünstigenden Umständen nicht unmöglich machen konnten, rücksichtlich deren aber zu fürchten ist, dass sie für die Dauer und bei den gesteigerten Anforderungen lähmend wirken, und die kostbaren Kräfte, mit denen jenes Collegium ausgerüstet ist, an der gedeihlichsten Entfaltung verhindern mögten, ein Verlust, der um so höher und grösser zu achten wäre, je wohlwollender die Absichten gewesen sind, aus denen die Begründung dieser technischen und berathenden Behörde hervorging.

Welche Mittel aber sind vorhanden, diese empor-tauchenden Klippen zu umschiffen, um den hinter denselben gelegenen Zweck sicher zu erreichen? Allem Anscheine nach keine anderen, als die Umformung des Königl. Landes - Oeconomie - Collegiums in eine Staatsbehörde im vollen Sinne des Wortes.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass im Ressort des Ministerium des Innern eine fast zu grosse Anhäufung von Geschäften, zum Theil sehr unterschiedener Art, stattfindet, und es ist deshalb bereits vielfach die Ansicht und der Wunsch ausgesprochen worden, es möge aus dem bisherigen Ressort desselben eine Anzahl von in einem selbständigen Zusammenhange stehenden Gegenständen ausgeschieden werden.

Eine solche Ausscheidung würde am leichtesten durch die Begründung eines besonderen Ministeriums für die Angelegenheiten des Handels, der Landwirthschaft und der Gewerbe überhaupt, mit den entsprechenden Unterabtheilungen, zu bewirken sein. In einem solchen Ministerium könnte das Landes - Oeconomie - Collegium ebenso, wie das Handelsamt aufgehen, ohne aufzuhören.

Beide würden vielmehr durch eine solche Umformung den festen Boden gewinnen, der ihnen gegenwärtig in mancher Beziehung fehlt. Es dürften auch hiermit Vortheile verbunden sein, welche gegenwärtig nicht leicht auf einem anderen Wege zu erreichen sind, aber es können auch dagegen naheliegende Einwendungen gemacht werden, welche eine Prüfung verlangen und verdienen.

Eine nicht geringe Wirkung hat hierbei der Umstand, dass eben das Landes-Oeconomie-Collegium den Mittelpunkt der Vereine bilden soll, ohne aus diesen hervorgegangen zu sein, sondern als eine vom Staate eingesetzte Behörde, dass dieses Collegium aber dennoch, trotz des letzteren Umstandes, nur eine berathende Stimme hat. Ein Ministerium der eben bezeichneten Art würde in der That einen weit festeren Mittelpunkt für die Vereine darbieten, und ein weit mehr unmittelbares Verhältniss bedingen. Das Verhältniss desselben zu den Vereinen würde auf der einen Seite das des Landes-Oeconomie-Collegiums, und auf der anderen das des Ministeriums des Innern sein, nämlich einerseits würde die Verbindung mit den Vereinen eine auf freiem Willen und Vertrauen beruhende, und andererseits eine mehr amtliche, die einer vorgeordneten Behörde sein. Wie sehr mit dem übrigen Geschäftskreise eines solchen Ministeriums diese Beziehungen im innigsten Zusammenhange und in der rechten Verbindung stehen, bedarf keines näheren Nachweises, da es offen genug auf der Hand liegt. Der Geschäftsgang, der amtliche Verkehr mit den Vereinen würde hierbei wesentlich abgekürzt werden, was an und für sich, und namentlich mit Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse der Vereine, ein offener Gewinn sein dürfte.

Der nächste Einwand, welcher gegen eine solche Umschmelzung der gedachten hohen Behörden zu machen

wäre, mögte der sein, dass hierdurch die Kosten eines neuen Ministeriums herbeigeführt würden. Zugegeben, dass die Kosten dadurch etwas vermehrt würden, so kann dies von keinem entscheidenden Gewichte sein, wenn es wahr ist, dass dadurch in der Sache erheblich gewonnen wird. Die Vermehrung des Aufwandes dürfte übrigens nicht so sehr bedeutend sein, da blos diejenige Summe als eine solche anzunehmen wäre, um welche die Kosten eines solchen besonderen Ministeriums grösser sein würden, als die bisherigen des Landes-Oeconomie-Collegiums und des Handelsamtes, in Verbindung mit den Ersparnissen, welche sich durch die Ausscheidung eines Theiles des bisherigen Ressort des Ministerium des Innern in dem Etat desselben bewirken liessen.

Ein weit wichtigerer Einwand könnte der sein, dass es in einem Ministerium unmöglich bleibe in demselben Maasse, wie es bei dem Landes-Oeconomie-Collegium stattfindet, technische Mitglieder zu besitzen, weshalb ein solches Ministerium in dieser Rücksicht weniger günstig zusammengesetzt sein würde. Nun, allerdings ist es unmöglich in einem Ministerium practische Landwirthe, d. h. solche, die noch neben ihren gegenwärtigen Functionen unmittelbar und selbst Landwirthschaft treiben, zu den ordentlichen Mitgliedern zu zählen. Es würde aber auch eine ganz irrige Ansicht sein, annehmen zu wollen, dass dadurch einem solchen Ministerium die Einsicht und Befähigung genommen würde, nach allen Seiten hin erfolgreich zu wirken, denn einerseits kommt es nur darauf an, dass ein solches sachkundige Mitglieder besitzt, was erreichbar ist, ohne s. g. practische Landwirthe aufzuführen, und andererseits kann ein solches Ministerium jeden Augenblick theils einzelne technische Gutachten einholen, theils sich von den Ansichten und Wünschen der Gewerbtreibenden durch die landwirth-

schaftlichen Vereine unterrichten. Allerdings aber würde ein solches Ministerium nicht in der Lage sein, die landwirthschaftliche Erkenntniss unmittelbar zu fördern, was jedoch um so weniger als ein Verlust anzusehen wäre, als schon darauf hingedeutet werden konnte, dass gerade diese Thätigkeit nicht die glänzendste des Landes-Oeconomie-Collegiums genannt werden könne. In der That hat sich auch dieses bisher wesentlich nur auf Anregung durch an die Vereine gemachte Mittheilungen beschränkt. Aber selbst wenn jene Thätigkeit eine besonders wesentliche des Landes-Oeconomie-Collegiums gewesen wäre, so fragt es sich, ob nicht hierfür ein genügender Ersatz geboten werden könnte? Sobald die Vereine eine entsprechende Entwicklung erreicht haben, sind diese offenbar in demselben Maasse hierfür befähigt, und es würde dabei nur die Aufgabe zu lösen bleiben, eine entsprechende Verbindung auch in dieser Beziehung unter den verschiedenen Vereinen zu erhalten. Entweder wäre dies zu erreichen durch eine aus besonders befähigten Mitgliedern zusammengesetzte Deputation des den Mittelpunkt bildenden Ministeriums, oder durch eine aus den Vereinen selbst hervorgehende Stelle, welche periodisch zusammentrete, oder durch eine grosse jährliche Versammlung von besonders gewählten Abgeordneten der preussischen Vereine, oder endlich durch die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten, welche für diese Thätigkeit offenbar die meiste Befähigung nach Mitteln und Kräften besitzen müssen, wenn bei denselben Mittel und Kräfte in dem an und für sich erforderlichen Maasse vorhanden sind. Auch der schöne Zweck der von dem Landes-Oeconomie-Collegium herausgegebenen Annalen würde durch diese in einigen Beziehungen am vollständigsten erreicht werden können, und rücksichtlich derjenigen Beziehungen, bei welchen dies nicht

der Fall sein könnte, dürfte dasselbe, was durch das Landes-Oeconomie-Collegium erstrebt wurde, ebenfalls bei einer solchen Umwandlung durch ein Ministerialblatt zu erreichen sein.

Obgleich die „Annalen der Landwirthschaft in den Königlich Preussischen Staaten“ ein getreues Bild der Verhandlungen und der Wirksamkeit des Landes-Oeconomie-Collegiums darbieten, so haben sie dennoch nicht diese Theilnahme gefunden, welche hiernach unter allen Umständen zu erwarten wäre, wovon ein an die Vereine gerichtetes bezügliches Circularschreiben vom 27. April 1846 den redendsten Beweis giebt. Gewiss ist es aber eine auffallende Erscheinung, dass ein so wichtiges Organ der Mittheilungen des Landes-Oeconomie-Collegiums an die Vereine keinen lebendigen und allgemeinen Anklang finden kann. Der überwiegende Grund hierfür kann nur gesucht werden in dem im Ganzen noch zu wenig und nur bei einzelnen Persönlichkeiten bereits ausgebildeten wahren und lebensthätigen Interesse für das landwirthschaftliche Vereins-Leben und die Vereins-Wirksamkeit. Es kommt hinzu, dass im Augenblicke noch eine grosse Anzahl von Landwirthen überhaupt den litterarischen Erscheinungen eine geringe Aufmerksamkeit zuwendet, und dass sich diese geringe Aufmerksamkeit auch auf die Annalen ausdehnt, obgleich dieselben in vielfacher Hinsicht jedem Vereins-Mitgliede besonders nahe zu liegen scheinen. Jene geringe Aufmerksamkeit entspringt, wie man sagt und oft genug hören kann, aus dem Mangel an Zeit, welche dem praktischen Landwirthe für die Lectüre und die damit verbundene geistige Beschäftigung übrig bleibe. Jeder, der verschiedene Lebensbahnen in ihren Einzelheiten kennt, wird dagegen gewiss bereitwillig zugestehen, dass beispielsweise der Kreis der Arbeiten der meisten höheren und höch-

sten Staatsbeamten eine weit geringere Musse zur Lectüre gestattet, als dies bei dem practischen Landwirthe der Fall ist, während doch in jenen Kreisen eine vielseitige Lectüre für ebenso nothwendig, als erfrischend angesehen wird. Viele, sehr thätige und höher gebildete Landwirthe gewinnen auch hierfür die ausreichende Zeit, ohne dadurch irgend wie ihre practische Thätigkeit zu beeinträchtigen. Der Grund, weshalb von einer nicht geringen Anzahl practischer Landwirthe der auf ihr Gewerbe bezüglichen Literatur eine nur geringe Aufmerksamkeit zugewendet wird, beruht nicht in dem Mangel an Zeit, sondern vielmehr in dem Mangel des Bedürfnisses nach dieser Thätigkeit. Der Mangel dieses Bedürfnisses aber kann nur aus persönlichen Bildungszuständen hervorgehen, insoweit er nicht bedingt ist durch die geringe Befriedigung, welche in der That ein grosser Theil der landwirthschaftlichen Literatur nur gewähren kann. Die Erörterung derjenigen Ursachen, warum dies bei der landwirthschaftlichen Literatur so hervortretend der Fall ist, gehört jedoch nicht zunächst hierher, auch sind diese kein tief verborgenes Geheimniss, kein unlösbares Räthsel, sondern leicht zu entschleiern und zu lösen,

Die gegenwärtigen Bestrebungen der landwirthschaftlichen Vereine Preussens.

Durch die Begründung des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums begann für die landwirthschaftlichen Vereine in jeder Beziehung eine neue Epoche der Thätigkeit. Das Eintreten derselben gab sich zunächst durch Wünsche zu erkennen, die von der Staatsregierung getheilt in allen Landestheilen laut wurden, und welche grössten Theils, so weit es Zeit und Verhältnisse gestatteten, Sr. Majestät der König zu gewähren die Gnade hatte. Soweit dies augenblicklich nicht möglich war, ist doch deren Gewährung überall in Aussicht gestellt worden. In dieser Weise hat sich ein bestimmtes Feld der Bestrebungen eröffnet, welches den mehrsten Vereinen gemeinsam ist. Nicht aber auf vereinzelte Bestrebungen ist hier Rücksicht zu nehmen, sondern nur auf diejenigen, welche umfassender sind, und ziemlich allgemein verfolgt werden.

Gewiss mit Recht sind diese Bestrebungen als unmittelbar aus der Zeit emporgewachsen anzusehen, und es muss ihnen selbst der vollste Beifall, die grösste Anerkennung gezollt werden, weil sie eben doch überwiegend in ihrem Endzwecke auf Vermehrung der landwirthschaftlichen Erkenntniss gerichtet sind, was wahr-

lich der richtigste Weg ist, der zu einer durchgreifenden Beförderung der Landescultur gewählt werden konnte, denn mit der Vermehrung der Erkenntniss und der Berichtigung der Vorstellungen wird in jedem Falle, und besonders in diesem, dem Fortschritte am sichersten entgegengeeilt werden.

Ebenso verdient die Art und Weise, wie die preussische Regierung die im Volke laut gewordenen Wünsche zur eigenen Sache machte, die unverholenste Anerkennung.

Die Gesichtspunkte, von welchen die Staatsregierung bei der Unterstützung der Vereine und ihrer Bestrebungen ausging, und die Gegenstände, welche von derselben angeregt wurden, sind am bestimmtesten und zugleich am umfassendsten aus zwei in dem von dem Landes-Oeconomie-Collegium herausgegebenen Annalen mitgetheilten Actenstücken zu entnehmen. Das erstere derselben, die in jeder Rücksicht bemerkenswerthe „Denkschrift betreffend die landwirthschaftlichen Zustände und Bedürfnisse der Monarchie im Allgemeinen, Sr. Majestät dem Könige mittelst allerunterthänigsten Berichtes vorgelegt von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern“^{*)}, weist zugleich historisch nach, wie die gegenwärtigen Absichten aus der Vergangenheit hervorgegangen sind, das andere, das Circular-Schreiben des Landes-Oeconomie-Collegiums an die Vorstände sämtlicher landwirthschaftlicher Central-Vereine, betreffend die von des Königs Majestät bewilligten Geldmittel zur Beförderung der Landwirthschaft, v. 6. April 1844^{**)}, bezeichnet diejenigen Beziehungen, welche bei den Vereinen, nach Maassgabe der hervorgetretenen Wünsche

^{*)} Annalen der Landwirthschaft in den Konigl. Preuss. Staaten, B. 3, S. 211 — 255.

^{**)} a. a. O. B. 4, S. 1.

und der angezogenen Denkschrift zunächst in Anregung gebracht wurden.

Unter diesen jetzt fast allgemein verfolgten Bestrebungen der landwirthschaftlichen Vereine sind vorzüglich hervorzuheben die Errichtung von landwirthschaftlichen Lehranstalten, und die Verwendung von Prämien an kleinere Wirthe.

1. Die landwirthschaftlichen Lehranstalten.

Fast alle Landestheile der Monarchie haben das Verlangen nach landwirthschaftlichen Lehranstalten ausgesprochen, und hierfür mehr oder weniger fast ganz überwiegend den Staat in Anspruch genommen. Die Lehranstalten, nach deren Errichtung verlangt wird, sind so wesentlich verschiedener Art, dass die auf sie bezüglichen Verhältnisse nothwendig getrennt betrachtet werden müssen. Sie sind in höhere Lehranstalten und in Ackerbauschulen zu scheiden.

Niemand, der die gegenwärtigen Verhältnisse des landwirthschaftlichen Unterrichts recht kennt, wird ohne eine gewisse Bangigkeit die Feder über diesen Gegenstand ansetzen, welcher noch so ganz in dem Kampfe seiner ersten Bildung ringt, in Bezug auf welchen von der einen Seite die unmässigsten und allein in Unwissenheit begründeten Anforderungen gemacht werden, und welchen man von der anderen Seite in eine Bahn drängen will, auf der er niemals zu einer frischen Entfaltung gelangen kann. Auf der einen Seite nämlich verlangt man, dass aus den Lehranstalten in möglichst kurzer Zeit unmittelbar schlagfertige Wirthe hervorgehen sollen, während diese nur die Befähigung dafür geben können, dies einst zu werden, und auf der anderen

Seite drängt man nach einer Art des Unterrichtes, welche fälschlich als eine practische bezeichnet wird, und die in keinen Untersuchungen, sondern in Anweisungen, in keiner wissenschaftlichen Heranbildung, sondern in einem brockenhaften Vorsetzen von Fragmenten einzelner Hilfswissenschaften bestehen soll. Bei der Art dieser Anschauungen ist es in der Natur der Sache begründet, dass die Irrthümer rücksichtlich der höheren Lehranstalten grössere sind, als in Bezug auf die Ackerbauschulen, denn der Inbegriff des durch diese letzteren zu Lehrenden ist den gewöhnlichen Vorstellungen und Kenntnissen näher gerückt, als es rücksichtlich jener bisher der Fall war. Gerade deshalb mag aber zuerst von jenen die Rede sein.

a) Die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten.

Die Rheinprovinz, Schlesien, Sachsen, Preussen und Posen sind bemüht gewesen, höhere landwirthschaftliche Lehranstalten in ihrer Mitte hervorzurufen, — gewiss ein Beweis dafür, dass die Zeit eingetreten ist, wo gewerblicher Unterricht ein natürliches Bedürfniss für den grösseren Landwirth wurde. Die inneren Schwierigkeiten bei der Einrichtung dieser Anstalten sind grössere, als die äusseren, obgleich bis jetzt bei den Vorbereitungen durchgreifend wohl nur die letzteren in materieller Hinsicht Geltung fanden.

Der hauptsächlichste Grund, weshalb die Ansichten in Bezug auf die höheren Lehranstalten so ausserordentlich auseinandergehen, ist lediglich darin zu finden und zu suchen, dass man weder allgemein noch scharf genug über den Zweck und die Aufgabe derselben sich einigte, und ebenso wenig die Mittel ganz richtig wür-

digte, durch welche jener Zweck erreicht und diese Aufgabe gelöst werden kann. Allerdings verlangt man von denselben scheinbar sehr übereinstimmend höhere landwirthschaftliche Ausbildung, aber gerade über das Wesen dieser, und über die Wege auf welchen sie am kürzesten erreicht wird, herrschen eben so abweichende, als verworrene Ansichten, welche meist in mangelnder Sachkenntniss und Unwissendheit eine breite Grundlage finden.

Die Aufgabe der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten kann keine andere sein, als die, durch methodischen und wissenschaftlichen Unterricht den höchsten Grad der jedesmal möglichen landwirthschaftlichen Erkenntniss zu geben. Es ist daher in keiner Weise Beruf jener Anstalten zur Ausübung des landwirthschaftlichen Gewerbes anzulernen und einzuüben, sondern nur die Befähigung für eine einsichtsvolle Ausübung desselben zu ermöglichen. In einem gewissen Sinne stehen aber die hiermit verbundenen Schwierigkeiten in geradem Verhältnisse mit der grösseren oder geringeren Mangelhaftigkeit dieser zeitlich möglichen landwirthschaftlichen Erkenntniss, weil in einer gewissen Weise die Vereinzelung, die verschiedenartige Masse des zu Lehrenden in demselben Maasse ausgedehnter sein muss, als jene Stufe der Erkenntniss geringer ist. Je geringer dieselbe ist, eine um so grössere Ausdehnung muss den Hilfswissenschaften gegeben werden, und es bleibt dann unter allen Umständen eine schwierige Aufgabe, in Bezug auf diese den richtigen Weg einzuschlagen, welcher gleich weit von einer brockenhaften Mittheilung einzelner Fragmente aus denselben, als von einer so ausgedehnten Behandlung entfernt ist, in welcher jede derselben geeignet erscheint, ein besonderes und getrenntes, den ganzen Menschen allein in Anspruch nehmendes Studium zu bilden. Die richtige Behandlung der

Hilfswissenschaften bei den höheren landw. Lehranstalten kann in der That nur und allein hervorgehen aus einem gänzlichen Beherrschen des gesammten Stoffes und einer klaren Erkenntniss der zu lösenden Aufgabe von Seiten des Lehrenden. Sollen aber die Hilfswissenschaften bei einer solchen Anstalt ihre rechte Stellung und Bedeutung in jeder Rücksicht erhalten, so bleibt die enge und innige Verbindung derselben mit der Fachlehre die wesentlichste Aufgabe, eine Verbindung, welche nur dann gelingen kann, wenn der Fachlehrer wissenschaftlichen Geist und ausgedehnte Bildung genug besitzt, um in seinem Unterrichte alle verschiedenen Fäden der übrigen Lehrvorträge in einer der Sache entsprechenden Weise zu vereinigen. Gerade diese Beziehung ist es, welche den landwirthschaftlichen Unterricht in solchen Anstalten zu einer sehr schwierigen, nur durch eine umsichtig gewählte Methode zu lösenden Aufgabe macht, zu einer Aufgabe, der zur Zeit nur noch Wenige vollkommen gewachsen sein können.

Einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt müssen sowohl bedeutende Lehrkräfte als Lehrmittel zu Gebote stehen. Fehlt das Eine oder das Andere, so bleibt eine solche unter allen Umständen lückenhaft.

Was zunächst die Lehrkräfte angeht, so machen sich gegenwärtig vornehmlich rücksichtlich des Hauptfaches erhebliche Schwierigkeiten geltend, welche erst im Laufe der Zeit eine gedeihliche Lösung erwarten lassen. Aber auch in Bezug auf die Hilfswissenschaften kann mit Sicherheit ausgesprochen werden, dass für den Unterricht in diesen, gerade bei der gegenwärtigen Sachlage, mittelmässige Kräfte gänzlich ungenügend sind, und hierbei ein wahrer Erfolg nur von Solchen herbeigeführt werden kann, die ihre Wissenschaft selbstständig beherrschen, gleichzeitig genau genug mit dem land-

wirthschaftlichen Bedürfnisse vertraut sind, und hiermit den richtigen Tact verbinden, welcher allein aus einem weiten und freien Blicke, aus natürlichen Gaben, reichen und vielseitigen Kenntnissen hervorgeht.

Unter den Lehrmitteln ist neben den erforderlichen Sammlungen und Instituten stets ein besonderer Werth auf das Vorhandensein einer entsprechenden Gutswirtschaft gelegt worden, und es ist eine alte Klage, dass hierbei häufig kein so inniger Zusammenhang mit dem theoretischen Unterrichte erreicht werde, wie von manchen Seiten als dringend nothwendig gefordert wird. Was verlangt man aber von einer mit einer solchen Lehranstalt verbundenen Gutswirtschaft? In der Regel Dinge, die nicht zu verwirklichen sind, und welche aus den Anschauungen derjenigen entsprangen, welche in Bezug auf landwirthschaftlichen Unterricht gar keine Erfahrungen gemacht haben, sich aber dennoch eine entscheidende Stimme anmaassen. Die gemachten Erfahrungen lehren jedoch, dass die Gutswirtschaft im Ganzen nur eine zweifache Bedeutung für eine solche Anstalt haben kann, einmal die, dass sie die erforderliche Gelegenheit für erläuternde Demonstrationen darbietet, und ferner die, dass sie als Mittel dient zur Anstellung von Untersuchungen, welche die Bestimmung haben, die landwirthschaftliche Erkenntniss zu erweitern. Aus diesen Gesichtspunkten angesehen, weichen viele von denjenigen Rücksichten, die man bisher in der Regel bei der Wahl der für diesen Zweck zu bestimmenden Güter festhalten zu müssen glaubte, und es erscheint unzweifelhaft, dass durch die betreffende Gutswirtschaft den Studirenden keine in Thatsachen hervortretende Vorschrift, sondern nur erklärende und erläuternde Beispiele gegeben werden sollen, dem Lehrenden aber

dasselbe Mittel, welches ein Chemiker in seinem Laboratorium findet.

Gewiss ist es, dass den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten bisher aus der Art und dem Grade der Vorbildung ihrer Studirenden nicht geringe Schwierigkeiten hervorgingen, Schwierigkeiten, welche nur dadurch zu lösen sind, dass ein bestimmter höherer Grad der Vorbildung unabweislich verlangt wird. Für eine wirklich höhere landwirthschaftliche Lehranstalt ist thatsächlich der nämliche Grad der Vorbildung erforderlich, wie für den Besuch einer Universität nothwendig erachtet wird. Man sollte desshalb, ohne gerade diesen Anstalten den Typus des Studenthumes aufprägen zu wollen, wenigstens nicht den des veralteten, auch bei diesen Anstalten ähnliche Anforderungen stellen, wie bei jenen, und es vorziehen, für das Bedürfniss solcher, welche diese Vorbildung nicht erlangten, besondere Anstalten, oder doch wenigstens besondere Abtheilungen mit hierfür eingerichteten Lehrvorträgen zu organisiren. Alles das, was gegenwärtig in Bezug auf Disciplinarverhältnisse im Ganzen so eigenthümliche Schwierigkeiten bei diesen Anstalten darbietet, würde sich alsdann leicht lösen und ordnen, indem recht eigentlich die erlangte Vorbildung als entscheidend für diese anzusehen ist. Auch liegt es nahe genug, dass der Unterricht selbst ein ganz anderer sein muss nach der Art der Vorbildung, dass bei einer geringen Vorbildung ein universitätsmässiges Unterrichtssystem eine geringere Sicherheit des Erfolges darbietet, als ein schulmässiges, dass aber bei dem Vorhandensein einer ausreichenden Vorbildung wieder das Umgekehrte in einem sehr entschiedenen Maasse stattfindet. Was die rein landwirthschaftliche Vorbildung angeht, so sind zwar in Bezug auf dieselbe die herrschenden Ansichten nicht ebenso getheilt, aber noch

weniger mit den in der Wirklichkeit gemachten Erfahrungen übereinstimmend. An den landwirthschaftlichen Lehranstalten ist die Erfahrung gemacht worden, dass diejenigen die entsprechendsten Fortschritte machten, welche eine entsprechende wissenschaftliche Bildung besaßen, und, wie man so sagt, noch nicht in der Praxis gewesen waren. Diese Erfahrung steht im Widerspruche mit der allgemeinen Annahme, dass der Besuch einer solchen Lehranstalt um so erfolgreicher sein werde, je längerer Verweilen in der s. g. Praxis derselben vorausging. Es soll hier nicht das Netz der grossen und kleinen Dinge, welche diese Annahme zu einer unrichtigen stempeln, entwirrt werden, — der entscheidendste Punct ist hierbei der, dass bei denen, welche mit guter Vorbildung ohne landwirthschaftliche Vorkenntnisse eintreten, ein frischer, von Vorurtheilen, falschen Anschauungen, vorgefassten Meinungen freier Boden vorhanden ist, während bei denen, die bereits längere Zeit in der Praxis waren, in demselben Maasse, als sie durch dieselbe weniger gefördert wurden und eine ungenügende Vorbildung damit in Verbindung tritt, häufig genug Vorurtheile aller Art, falsche Vorstellungen, dünkelfhafte Einbildung und Anmaassung auf das vermeintliche landwirthschaftliche Veteranenthum, eine unwillkommene Aussteuer bilden. Bei diesen muss zunächst durch den Unterricht das Alte zerstört werden, um nur freien Platz für das Neue finden zu können, während bei Jenen sofort mit dem Neubau begonnen werden kann. Da nun jetzt die Hoffnung keineswegs nahe liegt, eine grosse Reihe von Landwirthen aufzufinden, welche gute Lehrer abgeben könnten, so führt auch dies in Verbindung mit jener Erfahrung dahin, dass es genügend ist, wenn die landwirthschaftliche Vorbildung in einer allgemeinen Kenntniss der landwirthschaftlichen Verrichtun-

gen, in einem deutlichen Bilde des Wirthschafts - Organismus besteht. Zahlreiche Beobachtungen haben gelehrt, dass nach dem Besuche einer Lehranstalt eine weit kürzere Zeit für die practische Einübung genügt, als vor jenem nothwendig gewesen sein würde, um dasselbe Ziel zu erreichen. Uebrigens gilt in diesem Falle mehr, als in jedem anderen, dass viele Wege nach Rom führen. Persönliche Befähigung, Neigung und Liebe zur Sache, ist überwiegend entscheidend. Es kommt darauf an, dass der landwirthschaftliche Gewerbtreibende ein practischer Mensch ist in dem höheren und besseren Sinne, welcher von vielen Wirthen, die über dem Kleinen das Grosse versäumen, kaum geahndet wird.

Aus den obigen Bemerkungen über die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten folgt zweierlei, was für die Würdigung der gegenwärtigen wohlgemeinten Bestrebungen der Staatsregierung und der landwirthschaftlichen Vereine eine entscheidende Wichtigkeit hat, nämlich einmal, dass bei diesen Anstalten die Oertlichkeit nicht die Bedeutung besitzt, welche ihr von manchen Seiten zugeschrieben wird, und dann ferner, dass nicht unerhebliche Kräfte und Mittel erforderlich sind, um einer derartigen Anstalt eine genügende Vollendung zu geben, ohne welche eine wenig bewirkende Halbheit Platz greift. Der höhere theoretische Unterricht kann und darf keine Anweisung sein, wie in einer bestimmten Gegend Landwirthschaft getrieben werden soll, er kann und soll nur in dem oben näher erörterten Sinne dafür die Befähigung geben. Es ist deshalb gleichgiltig, vorausgesetzt, dass diese Anstalten ihre Aufgabe recht erkennen und zu lösen vermögen, ob ein Pommer auf einer Anstalt in der Provinz Preussen, Schlesien oder Sachsen seine theoretischen Studien macht, oder ob dies in den Gränzen der Heimath geschieht. Mit Rücksicht auf den Unter-

richt ist es in keiner Weise Bedürfniss, dass mehrere Provinzen derartige Anstalten besitzen; es könnte dies nur mit Rücksicht darauf der Fall sein, dass durch die grössere Menge und Vertheilung dieser Anstalten die Gelegenheit und Leichtigkeit der Benützung derselben vermehrt würde. Bei der gegenwärtigen Entwicklung der Verkehrsmittel wird in dieser Hinsicht eine geringere Anzahl von Anstalten genügen, als es sonst der Fall wäre, und es bleibt deshalb die Vollkommenheit der Anstalten selbst immer der überwiegende und entscheidende Gesichtspunct. Ist es aber möglich, mit einem jährlichen Etat von 6000 bis 10000 Rthlr. solche Anstalten in der allein erfolgreichen Vollkommenheit zu schaffen? Niemand, der mit der Sache wirklich vertraut ist, wird dies für an sich genügend ansehen wollen, sondern nur vielmehr insoweit, als gegenwärtig keine grösseren Summen hierfür verwendet werden können. Wäre es aber dann nicht besser, wenige Anstalten zu errichten, und diese in der grössten Vollkommenheit herzustellen, mit reichen Mitteln und Kräften auszurüsten, als mehrere, welche der Natur der Sache nach und bei den gegebenen Verhältnissen weit hinter der möglichen Vollkommenheit zurückbleiben müssen? Gewiss wäre dies der Fall, und eine einzige umfassende und in jeder Beziehung wohl ausgerüstete Anstalt würde mehr leisten und grössere Erfolge herbeiführen, als vier oder fünf kleinere Anstalten, bei denen es an ausreichenden und genügenden Lehrkräften und Lehrmitteln fehlen muss.

b) Die Ackerbauschulen.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse bei den Ackerbauschulen, als bei den höheren Lehranstalten, vorzüglich auch deshalb, weil die gegenwärtige landwirthschaftliche Erkenntniss noch nicht umfassend genug ist, um auf eine Reihe einfacher und leicht fasslicher Grundsätze zurückgeführt zu werden, und weil es bei den Ackerbauschulen wesentlich auch auf technische Ausbildung in der Verrichtung der verschiedenen Arbeiten ankommt. Der an denselben zu ertheilende Unterricht kann deshalb nur ein fragmentarischer, wesentlich gelegentlicher sein, und eine zu grosse Anzahl von Ackerbauschülern kann deshalb nicht an einem Orte vereinigt werden, weil es dann fast unmöglich würde, sie gleichmässig und systematisch zu beschäftigen. Die Anzahl der Ackerbauschulen muss daher ungleich grösser sein, als die der höheren Lehranstalten, aber auch hierbei setzen Mittel und Kräfte eine Gränze.

Am meisten entscheidend für das Gedeihen der Ackerbauschulen ist der erreichte Grad der Volksbildung. Je höher diese gestiegen ist, um so grössere Wirkungen werden die Ackerbauschulen hervorbringen, je geringer jene blieb, um so unbedeutendere werden diese sein, und mehr nur dazu dienen, anzubahnen und Lücken entschieden fühlbar zu machen, als den Schluss eines in seiner Weise vollendeten Ganzen zu bilden.

Im nördlichen Deutschland sind bisher in Bezug auf Ackerbauschulen und deren Einrichtung so gut wie gar keine Erfahrungen gemacht worden, und man hat sich daher darauf beschränken müssen, diese von den süddeutschen Anstalten dieser Art zu entlehnen. Es ist

zwar wahr, dass man theoretisch im Stande ist, Ansichten über diesen Gegenstand zu entwickeln, Einrichtungen zu beschliessen, welche geeignet scheinen ein vollkommenes Gelingen zu sichern, aber die Zeit allein vermag eine Belehrung darüber zu geben, wie sich die ganze Angelegenheit in ihren Eigenthümlichkeiten unter den gegebenen Verhältnissen gestalten wird. Nur noch auf zwei Punkte mag deshalb hier ein vorübergehender Blick geworfen werden.

Mit Recht ist man rücksichtlich der Ackerbauschulen nicht nur über die Ausdehnung des landwirthschaftlichen Unterrichtes, sondern vorzüglich auch darüber zweifelhaft gewesen, ob neben diesem, insoweit es die Umstände gestatten, auch noch ein auf allgemeine Gegenstände gerichteter Unterricht stattfinden solle. Es ist gewiss, dass die Ackerbauschulen die Aufgabe haben, nicht blos landwirthschaftlich durch Lehre und Uebung zu unterrichten, sondern auch direct und indirect zu erziehen, an Sittlichkeit, Fleiss und Ordnung zu gewöhnen, und hiernach könnte es auch entschieden als eine Aufgabe der Ackerbauschulen erscheinen, den allgemeinen Schulunterricht fortzusetzen. Bedenkt man aber, dass die Ackerbauschüler verhältnissmässig nur kurze Zeit auf ihre Ausbildung zu verwenden haben, dass sie durch körperliche Arbeiten in Anspruch genommen werden müssen, und die neben diesen übrig bleibende Zeit die Grenzen des Fachunterrichtes schon eng genug zieht, so muss man offenbar zu der Ueberzeugung gelangen, dass es bei den Ackerbauschulen zwar nicht auf eine Fortsetzung des Schulunterrichtes, wohl aber auf die Erhaltung und festere Aneignung der durch diesen erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten ankommen müsse. Dies kann geschehen, weil dazu der Fachunterricht selbst vielfache Gelegenheit darbietet, und dies

muss geschehen, weil sonst und in demselben Maasse mehr, als die durch die Volksschule erlangte Bildung lückenhaft und brüchig ist, diejenige Grundlage verloren gehen würde, auf welche der Fachunterricht allein eine für das Leben erfolgreiche Erkenntniss stützen kann.

Der andere Punkt ist der, dass man in Bezug auf die Ackerbauschulen eine Anforderung gestellt hat, welche die Wirklichkeit nicht zu erfüllen vermag. Man hat von den Ackerbauschulen verlangt, dass sie ein getreues Bild der Art und Weise darbieten sollen, wie von den Ackerbauschülern künftig zu wirthschaften ist. Es wäre dies nur auf kleinen Höfen und unter Verhältnissen zu erreichen, die denen gleichen, unter welchen die Zöglinge später wirthschaften werden. Auf so kleinen Höfen aber können keine Ackerbauschulen eingerichtet werden, weil die Zahl der zu beschäftigenden Zöglinge dann nur äusserst gering sein könnte, und in dieser Weise gleiche Verhältnisse beschränken sich meist auf einen so kleinen Raum, dass nach dieser Anschauung schon immer für sehr kleine Bezirke eine Ackerbauschule nothwendig sein würde. Ein so unmittelbares Beispiel in diesem Sinne kann nie durch eine Ackerbauschule dargeboten werden, und ein solches Beispiel ist auch nicht nothwendig, da die Ackerbauschulen nicht bestimmt sind abzurichten, sondern den Beruf haben, Erkenntnisse, Fähigkeiten zu geben und Fertigkeiten zu entwickeln. Dieselben werden ihrer Aufgabe durch den eigenen Wirthschaftsverhältnissen entsprechende Einrichtungen und Methoden, durch strenge Ordnung und Pünctlichkeit, durch zusammenhaltenden Fleiss und vielseitige Aufmerksamkeit am besten genügen, weil sie dadurch ein tägliches Bild und Beispiel landwirthschaftlicher Cardinaltugenden darbieten, welche überall ausgeübt werden können und müssen. Dabei bleibt es die Aufgabe

des Unterrichts, nachzuweisen, welchen Zusammenhang die gewählten Einrichtungen und Methoden mit den gegebenen Verhältnissen haben, und es wird gerade hierdurch das Meiste zu leisten sein. Der Einübung und Anschauung halber können Culturen, Methoden u. dgl. gelegentlich und zeitweise zur Ausführung kommen, welche unter den gegebenen Verhältnissen nicht als durch das Wirthschafts-Bedürfniss gebotene, sondern, wenn man so sagen darf, als ideelle anzusehen sind.

Diese letzteren Beziehungen führen wegen des stattfindenden inneren Zusammenhanges auf die Musterwirthschaften hin, welche passender musterhafte Wirthschaften genannt werden sollten, denn auch sie können kein unmittelbares Beispiel, sondern mehr nur ein mittelbares darbieten. Mit Recht hat man auf dieselben gerade wieder in der neuesten Zeit eine besondere Aufmerksamkeit gerichtet, und sie als Einrichtungen angesehen, welche zur Belehrung des bauerlichen Standes durch unmittelbare Anschauung wesentlich beitragen. Namentlich sind auch in der Provinz Preussen derartige Einrichtungen hervorgerufen worden. Es fragt sich jedoch, in welchem Maasse solche Musterwirthschaften eine Unterstützung durch Fonds von Seiten des Staates verdienen? Manche sind der irrigen Ansicht, dass solche Anstalten ohne eine derartige Beihilfe gar nicht stattfinden könnten und vindiciren deshalb zum Theil gar nicht unbedeutende Zuschüsse für dieselben. Das Irrthümliche dieser Weise der Anschauung liegt in dem Umstande, dass man zu häufig das Wesen der Musterwirthschaften verkannt hat. Sie sollen und dürfen keine idealisirten Wirthschaftsverhältnisse darbieten, sondern nur so eingerichtet und betrieben werden, dass sie den unter den gegebenen Natur- und Verkehrsverhältnissen höchstmöglichen Reinertrag hervorbringen.

Der Wirth findet daher den Lohn seiner Bemühungen in dem Ertrage, und deshalb bedürfen die Musterwirthschaften keiner dauernden und regelmässigen Zuschüsse, es könnten vielmehr eher diese dazu führen, dass vermöge derselben, weil sie als eine Umgestaltung der Verkehrsverhältnisse angesehen werden können, ebenso wirken, wie eine Verbesserung dieser, diese Wirthschaften aufhörten, den gegebenen Verhältnissen nach musterhaft eingerichtet zu sein. Dagegen ist es entschieden angemessen, weil der Staat ein wahres Interesse an der Entstehung solcher musterhaften Wirthschaften hat, wenn der Staat Mittel zur ersten vollkommenen Einrichtung gewährt, und in dem Maasse, als es die jedesmaligen Umstände erfordern, Unterstützungen darbietet, die geeignet sind, auf Bahnen hinzuführen, welche sonst nicht mit gleicher Sicherheit beschritten werden könnten.

2. Verwendung von Prämien an kleinere Wirthe.

Neben der Förderung des landwirthschaftlichen Fortschrittes durch Belehrung und Verbreitung landwirthschaftlicher Erkenntniss mittelst landwirthschaftlichen Unterrichtes haben die preussischen Vereine durch Belohnung besserer und hervortretender Leistungen, namentlich im Gebiete der Viehzucht, ermunternd zu wirken gesucht. Es ist nicht in Abrede zu stellen, und die Erfahrung anderer Länder hat es bewiesen, dass auf diesem Wege erfolgreiche Wirkungen hervorgebracht werden können, aber nicht so allgemeine und umfassende, wie durch landwirthschaftlichen Unterricht, und auch nur unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen, nicht unter allen Umständen.

Prämien können vorzüglich nur dort und dann wirksam sein, wo und wann bereits in der Landwirthschaft überhaupt, oder doch in einzelnen Zweigen derselben solche Fortschritte gemacht worden sind, dass hervortretendere Leistungen in der einen oder anderen Beziehung in einer grösseren Allgemeinheit stattfinden. Nur unter solchen Verhältnissen ist eine regelmässige Verwendung von Prämien rathsam und förderlich, während unter anderen Umständen diese Regelmässigkeit nur dann stattfinden kann, wenn ein sehr geringer Maassstab angelegt wird, wodurch, wenn dies allgemein und dauernd geschehen muss, eben der Erfolg des ganzen Prämien-Systemes abgeschnitten wird. Der Endzweck desselben besteht nämlich wenigstens nicht allein darin, durch die überwiesenen Prämien unmittelbar zu gewissen Leistungen anzureizen, sondern vielmehr darin, durch diese Leistungen eine anschauliche Belehrung darzubieten. Alle Einrichtungen bei Zuerkennung und Vertheilung der Prämien müssen deshalb auch so getroffen sein, dass sie in dieser Rücksicht fördernd erscheinen. Die mit Recht erwarteten Wirkungen können aber mittelst Prämien endlich nur dann hervorgebracht werden, wenn die Prämien entsprechend gross sind, und bei der Vertheilung derselben eine gewisse dauernde Regelmässigkeit stattfindet.

Vorzüglich für Leistungen in der Viehzucht sind Prämien ausgesetzt und verwendet worden. Es ist dies ein sehr richtiges Verfahren, weil eine gute Viehzucht neben einem nachlässigen und ungenügenden Ackerbaue, wegen der engen Wechselwirkung beider Zweige der Landwirthschaft, nicht stattfinden kann, weil es rücksichtlich der Viehzucht am leichtesten ist, die Leistungen aus einem grösseren Bezirke neben einander der Anschauung darzubieten. Es ist aber dennoch einseitig, bei Befolgung des

Prämien-Systemes sich auf die Viehzucht allein beschränken zu wollen, obgleich es in Bezug auf diese am leichtesten und sichersten angewendet werden kann, es muss vielmehr eine entsprechende Ausdehnung auf die verschiedenen Wirthschaftszweige und wirthschaftlichen Einrichtungen erhalten, wenn die durch dasselbe zu bewirkende Belehrung keinen in einem zu hohen Grade einseitigen Character haben soll.

Gewiss mit Recht hat die preussische Regierung ihrer Seits unmittelbar die Anwendung des Prämien-Systemes nur auf die landwirthschaftlichen Bestrebungen der kleineren Wirthe dadurch ermöglicht, dass den Vereinen hierfür Geldmittel zur Disposition gestellt worden sind. Ungetreu ihrer Aufgabe haben sich aber die meisten Vereine lediglich darauf beschränkt, diese vom Staate überwiesenen Mittel zu verwenden, während diese doch eigentlich nur als eine Beihilfe angesehen werden sollten, um die landwirthschaftlichen Vereine in ihren gemeinnützigen Bestrebungen zu unterstützen. Aber eben die Thatsachen sind bis jetzt noch seltene und vereinzelte, durch welche die überwiegende Mehrzahl der Vereine die Gemeinnützigkeit ihrer Bestrebungen nicht blos in Worten darlegen. Nur wenige Vereine haben selbst Prämien ausgesetzt, und die meisten vermögen dies nicht wegen ihres knapp zugeschnittenen Kassenzustandes. Dieser ist aber deshalb knapp zugeschnitten, weil bei der Mehrzahl der Mitglieder, wenn man jede Täuschung bannen will, dauerndes, wahres und lebendiges Interesse für die Sache fehlt. Daher, dass die Vereine bei der Verwendung von Prämien an kleine Wirthe, sich eben fälschlich nur als Organe der Staatsregierung ansehen, ist es auch abzuleiten, dass bei manchen Vereinen die bäuerlichen Thierschauen eine sehr geringe Theilnahme finden, und in einer Art und

Weise bewirkt werden, wie ihr Erfolg immer ein mehr zufälliger, als ein wohlberechneter sein wird.

Hier und da ist sogar das Verlangen laut geworden, der Staat möge auch zur Belebung der von grösseren Wirthen beschickten Thierschauen Prämien-Fonds aussetzen. Es ist nun zwar wahr, dass auch diese Thierschauen ohne Prämien-Vertheilung keinen dauernden Bestand haben können, aber es zeigt von der beklagenswerthen Halbheit der Vereine, wenn aus dem Schoosse derselben Wünsche dieser Art hervorgehen, da es ja eben ganz und gar in der Aufgabe der Vereine liegt, selbst zu handeln, und da ohne dieses Handeln der ganze Werth dieser Vereinigungen nur ein sehr geringer sein kann. Es fehlen nicht die Kräfte, solche Prämien selbst entweder mittelst überhaupt erhöhter Beiträge, oder mittelst Wetten und dglch. selbst zu schaffen, wohl aber die ernste Theilnahme, aus welcher dies allein hervorgehen kann. Die alte Gewohnheit, Alles und Jedes vom Staate zu erwarten und zu verlangen, taucht hierin fast gespenstisch auf, während man auf der anderen Seite die Einmischung der Staatsregierung abwehrt, und die Vereine ihrer ganzen Eigenthümlichkeit nach in einem gewissen Sinne als Sprösslinge des Strebens nach und der Befähigung zum *selfgovernment* angesehen werden müssen. Endlich sind auch gerade die Vereine befähigt, den grösseren Wirthen die Mittel zu landwirthschaftlichen Fortschritten an die Hand zu geben, und zwar in einem weit höheren Maasse, als jemals durch ein vom Staate ausgehendes Prämiensystem zu bewirken wäre.

Ferner ist von manchen Vereinen das Prämien-System auch in Anwendung gebracht worden, um mittelst desselben eine Anerkennung für treue Dienstleistungen von Personen aus der arbeitenden Klasse auszusprechen. Es verdient dieses Verfahren die lebhafteste Anerkennung,

da gerade hierdurch eine Beziehung berührt wird, welche in der Gegenwart mit Recht die Aufmerksamkeit der gebildeten Menschheit in Anspruch nimmt. Auch sind geschickte und treue Arbeiter ein so wichtiges Erforderniss des landwirthschaftlichen Betriebes, dass ein solcher bei den besten sonstigen Kräften und dem Mangel dieser zu einem rechten Gedeihen doch niemals gelangen kann, weshalb alle Mittel, die zur Vermehrung jener Eigenschaften der arbeitenden Klassen geeignet erscheinen, die sorgsamste Aufmerksamkeit verdienen. Durch Vertheilung von Prämien, namentlich an Dienstboten, kann nun allerdings in dieser Rücksicht günstig gewirkt werden, aber nicht etwa unmittelbar durch die zu ertheilende Geldsumme, durch die überreichte Medaille und dglch., sondern dadurch, dass hierdurch den Dienenden und der arbeitenden Klasse überhaupt die Ueberzeugung gegeben wird, dass ihre Dienste und Leistungen nicht lediglich und allein als ein durch die Erlegung des Lohnes erworbenes Eigenthum dahin genommen, sondern in einem anderen und edleren Sinne anerkannt werden, und dadurch, dass mittelst der Prämien-Vertheilung auf Beispiele treuer Dienstleistung hingewiesen wird, welche sonst der Vergessenheit anheimgefallen sein würden, während sie, an die Oeffentlichkeit gerückt, ermuthigen und ermuntern. Allerdings hat die Wirklichkeit häufig genug scheinbar bewiesen, dass solche Mittel erfolglos seien. Sie sind es aber in Wahrheit nicht an sich, sondern nur durch den vereinzeltten Gebrauch, welchen man von denselben machte. Mittel dieser Art können nämlich unter allen Umständen nur dann einen entsprechenden Erfolg haben, wenn im Uebrigen die Bedingungen einer günstigen Entwicklung der Arbeiter-Verhältnisse vorhanden sind. Diese Bedingungen sind nicht unbekannt, sondern von der Geschichte der arbei-

tenden Klassen hell genug beleuchtet worden. Nur das stellte man dabei nicht weit genug in den Vordergrund, dass die Empfindungen und die aus diesen hervorgehende Begegnung der Arbeit Gebenden gegen die Arbeitenden besonders durchgreifend wirkt. Es ist ein nur zu gewöhnlicher Fall, dass man von den Dienenden, und den Arbeitern überhaupt, aufopfernden Eifer, Treue und Anhänglichkeit verlangt, während man dieselben, wenn man auf einen verschönernden Ausdruck für die harte Sache verzichten will, eben kaum in einem anderen Sinne ansieht, als in dem eines erkaufte Mittel, wobei jede Spur einer liebevollen Wohlgesinntheit verschwindet. Es herrscht in allen diesen Beziehungen eine Gegenseitigkeit, welche durch keine Missverhältnisse aufgehoben werden kann, aus der vielmehr nothwendig, in demselben Maasse mehr, als diese Gegenseitigkeit getrübt ist, Missverhältnisse hervorgehen müssen, und es ist eine alte durch die Geschichte gelehrte Wahrheit, dass die sittlichen Zustände der Arbeiter im Allgemeinen in einem geraden Verhältnisse zu denen der Arbeitsgeber stehen.

Schlussbemerkung.

Die kurzen und vereinzelt Bemerkungen, welche diesen Blättern anvertraut wurden, scheinen die Ansicht zu rechtfertigen, wenn man jede Täuschung und Ueberschätzung vermeiden und an deren Stelle ein offenes Bekenntniss setzen will, dass die landwirthschaftlichen Vereine Preussens, ebenso wie die vieler anderer Länder, noch keineswegs diejenige Festigkeit in ihren Grundlagen erreichten, ohne welche ein dauerndes und nach allen Seiten hin erfolgreiches Gedeihen derselben unmöglich ist. Es kann auch kaum geleugnet werden, dass es ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt, diese Grundlagen binnen Kurzem zu geben, sie können vielmehr nur durch emsiges und ausdauerndes Streben errungen werden, und der Moment, in welchem diese Errungenschaft Eigenthum der überwiegenden Mehrzahl geworden sein wird, bleibt einer Zukunft zu bestimmen, von der man jetzt noch nicht zu sagen weiss, wann ihre Stunde geschlagen haben wird. Aber diese Stunde wird schlagen, wenn die Vereine ermüdende geistige Kämpfe mit Ausdauer gekämpft haben werden, und die Vorahnung derselben wird in demselben Augenblicke eintreten, in welchem die Vereine eine überzeugungsmässige Erkenntniss ihrer gegenwärtigen Halbheit errungen haben, eine Errungenschaft, welche in demselben Maasse früher stattfinden wird, je rascher eine dünkelfreie land-



wirthschaftliche Bildung und politisches Bewusstsein die landwirthschaftlichen Klassen ergreift.

Gewiss ist es, dass vor dem Eintreten dieser Zeit mancher Verein in sich zerfallen wird, wenn nicht ein Hauch eines neuen Lebens die Kräfte stärker anspannt und stählt bis zur Erreichung des fern liegenden Zieles. Dieses neue Leben ist nirgends in anderer Weise herbeizuführen, als durch neue Thätigkeit. Die Thatlosigkeit, die blosse Wort-Seeligkeit ist das Grab, welches sich die landwirthschaftlichen Vereine selbst auswerfen. Die Vereine müssen handeln, um zu leben. Die Discussionen dürfen nicht das Einzige sein, sondern nur der Mittelpunkt von dem Alles ausgeht, und in welchem Alles seine Vereinigung findet. Dieselben müssen Leistungen anbahnen, das Geschehene verarbeiten und weiterführen. Geistige Kräfte und materielle Mittel sind hierfür unentbehrlich. Je geringer das Eine vorhanden ist, um so ausgedehnter muss das Andere gegeben sein. Aber es handelt sich hierbei immer nur um die Kräfte und die Mittel, welche aus der Mitte der Vereine selbst hervorgehen, da von aussen her Gegebenes zwar fördern und unterstützen, aber nie allein zur Vollendung führen kann, höchstens und im besten Falle zu einem Zustande, der äusserlich vollendet erscheint, innerlich aber durch und durch morsch ist, und deshalb um so eher zusammenbricht, weil seine Schwäche nicht allgemein genug gekannt ist, um überall Schonung zu erfahren.

Bemerkungen über die landwirthschaftlichen Vereine, mit besonderer
Beziehung auf Preussen Von H. S

Greifswald 1847

Oecon. 227 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10294031-2